



Starke Freunde
FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

No 16
1 | 2022

aufgeschlossen

MAGAZIN DES FREUNDESKREISES SCHLÖSSERLAND SACHSEN



Ein Königreich für unterwegs

Der unterhaltsame Smartphone-Audioguide
durch die Geschichte der Parks und Gärten
im Schloßerland Sachsen.



Jetzt kostenlos herunterladen für Android und iOS

Großer Garten Dresden, Königliche Anlagen Bad Elster, Schlosspark Pillnitz, Dresdner Zwinger,
Barockgarten Großsedlitz, Schlosspark Moritzburg und Fasanenschlösschen, Burg Stolpen,
Schloss Wackerbarth, Klosterpark Altzella, Schlosspark Lichtenwalde und Barockgarten Zabeltitz

www.schloesserland-sachsen.de [f](#) SchloesserlandSachsen [@](#) SchloesserlandSachsen [v](#) Schloesserland





Liebe Leserinnen und Leser,



Foto: Gerhard Schlichte

Freundeskreis Schlösserland Sachsen

Vorstand:

Dr. Matthias Donath, Vorsitzender

Ines Eschler, 1. stellv. Vorsitzende

Dr. Andrea Dietrich, 3. stellv. Vorsitzende

Hertha-E. Steincke, Schatzmeisterin

André Jäger, Ehrenamtsarbeit

Kerstin Pollmer, 2. stellv. Vorsitzende, starb unerwartet am 25. Februar 2022. Wir werden in der nächsten Ausgabe mit einem Nachruf an sie erinnern.

Uta Moritz schied im Januar 2022 auf eigenem Wunsch aus dem Vorstand aus.

Einmal Prinzessin sein, im Rüschenkleid mit Reifrock im Park spazieren und mit Porzellanfigürchen spielen ..., so träumte ich mich als kleines Mädchen in die Märchen der Gebrüder Grimm hinein. Die Filme „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“ weckten mein Interesse an der sächsischen Geschichte. Fasziniert wandle ich bis heute gern durch die Museen, Schlösser und Parks in Sachsen. In meiner beruflichen Tätigkeit als Bürgermeisterin verfolge ich aber auch, wie schwer der Erhalt der historischen Baukultur ist. So wie das Beispiel des Schloss- und Parkvereins Dahlen in diesem Heft zeigt, versuchen Fördervereine in vielen Gemeinden, die historischen Wahrzeichen ihrer Orte zu erhalten. In den historischen Gebäuden spiegeln sich die Brüche der Geschichte wieder. Einst repräsentierten sie Wohlstand und Einfluss ihrer Eigentümer. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie häufig umgenutzt, dienten als Pflege- und Kindereinrichtungen oder zu Wohnzwecken. Der behutsame Umgang mit der historischen Bausubstanz war häufig nicht wichtig. In den letzten 32 Jahren nahmen etliche historische Bauten, die zumeist im Besitz der öffentlichen Hand sind, eine gute Entwicklung. Denkmalgerechte Sanierungen brachten historische Perlen wieder zum Glänzen. Das Schloss Weesenstein belegt dies eindrucksvoll und bleibt wohl mein „Lieblingsschloss“. Dennoch ist es für viele private und kommunale Objekte „fünf vor Zwölf“. Sie müssten dringend vor dem weiteren Verfall gerettet werden. Dafür benötigen sie auch wirtschaftlich sinnvolle neue Nutzungskonzepte.

Im Freundeskreis Schlösserland Sachsen haben sich bereits viele Vereine und Akteure zusammengeschlossen, um sich zu vernetzen und so ihre Kräfte zu bündeln. Darüber hinaus braucht es in Sachsen aber

auch eine starke öffentliche Stimme für den Erhalt der historischen Bausubstanz. Aus diesem Grund gründeten drei Vereine von landesweiter Bedeutung – der Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V., der Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V. und der Verein für sächsische Landesgeschichte e.V. – Ende des letzten Jahres die Interessengemeinschaft Sächsischer Schlösser. Sie vertreten damit die Interessen von über 30.000 Vereinsmitgliedern und wollen so zukünftig gemeinsam in Gesellschaft und Politik wahrgenommen werden. Die IG Sächsische Schlösser wird durch den Schloßerrat vertreten, in den die Vorstände der beteiligten Vereine Vertreter entsenden. Ich selbst freue mich sehr, als Historikerin und Mitglied im Verein für sächsische Landesgeschichte e.V. die IG Sächsische Schlösser als Sprecherin vertreten zu dürfen.

Wir werden uns zu Wort melden, wenn Kulturerbe von landesweiter Bedeutung bedroht ist. Wir wollen aber auch vor politischen Entscheidungen gehört werden. Aktuell bereiten die Mitglieder eine Stellungnahme zur Nutzung leerstehender Schlösser bei der Ansiedlung von Landes- und Bundeseinrichtungen in strukturschwachen Regionen vor. Dies wären wichtige Maßnahmen, um beim Strukturwandel in den Braunkohleabbaugebieten die Identifikation der Menschen mit ihrer Region zu stärken. Ab diesem Jahr wird die IG Sächsische Schlösser auch den Sächsischen Schloßertag mitgestalten. Ich freue mich schon darauf, wenn Feste, Kunst und Kultur in historischen Gemäuern wieder uneingeschränkt möglich sind. Denn spätestens dann, wenn ich alte Musik höre und mich von Ausstellungen gefangen nehmen lasse, werde ich wieder das kleine Mädchen, das Prinzessin sein wollte.

Ihre Anita Maaß

Sprecherin der IG Sächsische Schlösser

IMPRESSUM

aufgeschlossen 1/2022
Nr. 16 (März 2022)

Herausgeber:

Freundeskreis Schlösserland
Sachsen e. V.
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
www.freundeskreis-schlösserland.de
service@schloesserland-freundeskreis.de

Staatliche Schlösser, Burgen
und Gärten Sachsen

gemeinnützige GmbH
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
Telefon: 0351 56391-1001
Telefax: 0351 56391-1009
www.schloesserland-sachsen.de
service@schloesserland-sachsen.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Matthias Donath

Verlag:

DDV Elbland GmbH
Elbstraße 7
01662 Meißen
Telefon: 03521 41045513

Layout:

meißen media
Marktgasse 14
01662 Meißen
Telefon: 03521 4769800
www.meissen-media.de

Auflage:

2.000 Stück

Erscheinungstermin:

„aufgeschlossen“ erscheint
zweimal jährlich

Bildnachweis:

Titelbild: Der Große Garten
in Dresden im Frühling.
Foto: Sebastian Rose

Soweit nicht am Bildrand anders
angegeben, stammen sämtliche
Bildmotive aus dem Bildarchiv
der Staatlichen Schlösser, Burgen
und Gärten Sachsen gGmbH.

© 2022 für Texte und Fotos
beim Urheber. Nachdruck,
Vervielfältigung und elektronische
Speicherung nur mit schriftlicher
Genehmigung.

© Muzeum Narodowe w Warszawie



Sachsens schwarze Kulturgeschichte

Die neue Ausstellung in Schloss Moritzburg beleuchtet ein kulturgeschichtliches Thema, das bisher kaum Aufmerksamkeit erfuhr: Am Dresdner Hof lebten schwarze „Kammermohren“.



Foto: Matthias Donath

Gärten bewahren

Seite 4

Claudius Wecke ist der neue „Gartendirektor“ der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen. Er berichtet u. a. von den Herausforderungen des Klimawandels für die Gartenpflege.



Foto: Park- und Schlossverein Dahlen e. V.

Schloss Dahlen

Seite 24

Der Park- und Schlossverein Dahlen ist Gastgeber der Mitgliederversammlung des Freundeskreises Schlösserland Sachsen am 12. Juni 2022.



Seite 12

„Augustus Afrika“ thematisiert, welche Faszination von Afrika ausging und wie Sachsen auf den geheimnisvollen „schwarzen Kontinent“ einwirkte.



Foto: Matthias Donath

Vögel für Rammenau

Seite 29

Der Freundeskreis wirbt um Vogelpaten für Ankauf und Aufstellung historischer Vogelfiguren aus Meißner Porzellan. Das Vogelzimmer im Schloss Rammenau erhält so seine frühere Gestalt zurück.



Inhaltsverzeichnis

Menschen im Schlösserland

Erforschen – Bewahren – Vermitteln	4
„Die Festung hat mich gefesselt“	7

Ausstellungen

Augusts Afrika	12
Bauer sucht Schloss	17

Schlösser

Zuwachs im Schlösserland	21
Hoffnungen in Dahlen	24
Abschied von Karl Berger	27

Vereinsnachrichten

Rückblick auf Veranstaltungen und Projekte im Jahr 2021	28
Die Rückkehr der Porzellanvögel	29
Paten gesucht: Orangenbäume im Dresdner Zwinger	31

Mitgliederwerbung

Beitrittserklärung	35
Schlösser und Vereine im Freundeskreis Schlösserland Sachsen	37

Eintritt frei für Mitglieder

Aufgrund der Corona-Situation sind wir nicht in der Lage, längerfristige Veranstaltungen anzukündigen. Gleichwohl bieten die Schlösser, Burgen und Gärten weiterhin Veranstaltungen an, die Mitglieder des Freundeskreises Schlösserland Sachsen mit freiem Eintritt besuchen können. Bitte suchen Sie die Termine unter <https://www.schloesserland-sachsen.de/de/veranstaltungen-ausstellungen/> und klicken Sie auf den Button „Freundeskreis“. Dann werden alle Veranstaltungen angezeigt.



Der neue „Gartendirektor“ inmitten des reich blühenden Dahliengartens im Großen Garten Dresden im Herbst 2021

Foto: Ute Jähmig



Erforschen – Bewahren – Vermitteln

von Matthias Donath

Seit Oktober 2021 leitet Dr. Claudius Wecke den Gartenbereich der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen. In seinem Dienstsitz, dem Pavillon G im Großen Garten, beantwortet der 39-Jährige die Fragen von Dr. Matthias Donath.

Sie sind Dipl.-Ing. für Landschaftsarchitektur, haben promoviert und 13 Jahre den Fürst-Pückler-Park Branitz in Cottbus geleitet. Woher kommt die Liebe zur Gartenkunst und was führt sie nun nach Dresden?

Ich stamme ursprünglich aus Horka in der Oberlausitz und bin dort auf einem Dreiseitenhof aus dem 19. Jahrhundert aufgewachsen. Unter dem großen Apfelbaum vor dem Haupthaus hatte ich als Kind schon einen eigenen kleinen Garten. Das ländliche Umfeld aus Wald, Wiese und Tieren hat mich

eng mit Natur und Landschaft verwurzelt und mich schließlich zur Landschaftsarchitektur und von dort zur Gartenkunst geführt. Dresden ist durch meine Studienzeit und all meine privaten Verbindungen seit zwei Jahrzehnten ein großes Stück Heimat für mich. Ich komme gefühlt also eher zu-

rück und mache weiter, als dass ich von vorn beginne.

Ihre Diplomarbeit behandelte den Schlosspark von Pförten (Niederlausitz, heute Brody, Polen) – eine großartige, leider lange vernachlässigte Gartenanlage des sächsischen Premierministers Heinrich Graf von Brühl. Wie hat sie dieses Thema geprägt?

Es war mein wirklicher Einstieg in die Gartendenkmalpflege, der mit dem Entdeckerreiz begann, dieses kaum erforschte Terrain zu „betreten“. Das ganze Ensemble aus Schloss- und Gartenanlage, Kulturlandschaft und Siedlungsgestaltung fasziniert mich bis heute. Den Geist dieses Ortes konnte ich so richtig atmen, als ich in meiner Zeit als wissenschaftlicher Volontär bei der Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau in Brody gewohnt habe. Der Hauch der sächsisch-polnischen Union unter Brühl im Gegenüber zum polnischen, ländlichen Alltagsleben heutiger Tage – ungemein spannend und kontrastreich. Durch insgesamt sechs deutsch-polnische Parkseminare und hunderte ehrenamtliche Unterstützer ist es ab 2009 schließlich gelungen, grundlegende Strukturen des zuvor knapp 70 Jahre ungepflegten Gartens zurückzugewinnen. Die Organisation und Leitung dieser Veranstaltungen war für mich persönlich unwahrscheinlich lehrreich, besonders auch, dass ich die ersten beiden Parkseminare im Zusammenwirken mit dem Landesvereins Sächsischer Heimatschutz und Rudolf Schröder, dem „Vater“ der sächsischen Parkseminare, organisieren durfte.

Können wir fortan Parkseminare auch in den hiesigen Gärten erwarten?

Parkseminare würden auch unseren Gärten guttun, davon bin ich überzeugt. Dieser wunderbare Mix aus gelebter Gartendenkmalpflege und Naturschutzarbeit, bei der die ehrenamtlichen Teilnehmer unter fachkundiger Anleitung selbst Hand bei der Wiederherstellung von Parkpartien anlegen, hat einen besonderen Zauber. Wer selbst bei der Öffnung einer historischen Sichtbeziehung, bei der Pflanzung von

Gehölzen am historischen Standort oder bei gartenarchäologischen Untersuchungen an historischen Wegen dabei war, der bekommt eine ganz neue, tiefe Bindung zu dieser Anlage, die kaum auf andere Weise erreicht werden kann. Wenn es die aktuellen Bedingungen zulassen, wird es im kommenden Herbst vielleicht ein erstes Parkseminar im Großen Garten mit einem spannenden Programm geben.

Welche Erfahrungen bringen Sie aus Branitz mit?

Die 13 Jahre als Parkleiter des Branitzer Parks waren absolut prägend für mich. Ein überaus lehrreicher Lebensabschnitt, in dem ich diese international bedeutende Anlage im Lauf der Jahreszeiten und ihrer vielschichtigen Historie kennenlernen durfte – erst noch mit einem sehr kleinen Team, später durch wachsendes Verständnis auf politischer Seite mit einem soliden Gärtnerstamm und soliden fachlichen Möglichkeiten, die schnell im Park zu sehen waren. Höhepunkte waren für mich die Restaurierung der drei einmaligen



Claudius Wecke vor dem Pavillon G im Großen Garten im noch trüben Januar 2022

Foto: Frank Junge



Schloss und Schlosspark in Pförtner

Erdarchitekturen Seepyramide, Landpyramide und Hermannsberg, die Wiedereinrichtung der „Baumuniversität“ als parkeigener Spezialbaumschule und meine Dissertation, in der ich mich dem Thema „Park und Schloss Branitz nach Fürst Pückler“ widmen konnte. Alles immer mit Blick auf den Dreiklang, der mein und unser gartendenkmalpflegerisches

Handeln prägt: „Erforschen – Bewahren – Vermitteln“. Dieser Dreiklang im ausgewogenen Zusammenspiel ist mir auch für unsere sächsischen Gärten wichtig.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Gärten, für die Sie jetzt verantwortlich sind?

Herausforderungen gibt es so einige, wenn ich z. B. auf drohende Flächenverbräuche in der historischen Kulturlandschaft zwischen Großsedlitz und Pillnitz oder auf zunehmenden Vandalismus schaue. Die größte Herausforderung und eine vielleicht in dieser Form noch nie dagewesene Gefährdung für unsere Gärten ist jedoch der Klimawandel. Wir beobachten überall, wie besonders heimische Baumarten darunter leiden und schnell an Vitalität verlieren – bis hin zum Absterben. Seit wenigen Jahren gehen unsere wertvollen Altbaumbestände rapide zurück. Die Hauptgründe sind bekannt: Heiße und trockene Sommer sowie milde und niederschlagsarme Winter, dazu regelmäßige Wetterextreme mit Starkregen oder Stürmen. Unsere Aufgabe ist es nun, die Gärten und unser gärtnerisches Handeln schnell an die geänderten Bedingungen anzupassen. Dabei hilft uns das bundesgeförderte Projekt „Klimawandel in historischen Gärten“, das uns in den kommenden drei Jahren mit drei Millionen Euro unterstützt. Mit den Mitteln geht es darum, individuelle Klimaanpassungsstrategien zu entwickeln, z. B. durch gezielte Bodenverbesserungen oder Bewässerungstechniken. Ein Höhepunkt wird auch die Wiedereinrichtung historischer Baumschullflächen im Großen Garten sein, um dort standortangepasste Gehölze heranzuziehen.

Wir werden unsere Gärten in 30 Jahren aussehen? Anders als heute?

Das Bild der Gärten wird sich verändern, denn wir werden vermutlich viel schneller als uns lieb ist weitere Altbaumbestände verlieren. Dem entgegnet geht es natürlich darum, bildprägende Gruppen so lang wie möglich zu erhalten und parallel Vorsorge für die Zukunft zu betreiben. All das geht nur gemeinsam, durch das Erfahrungswissen unserer Gärtnermannschaft, durch ein nationales und internationales Netzwerk und durch breite politische, wissenschaftliche und gesellschaftliche Unterstützung. Die Natur wird sich anpassen, jetzt müssen wir Menschen es noch tun.

Wir wünschen Ihnen bei dieser herausfordernden Arbeit in den Gärten viel Erfolg und viel Freude!

Foto: Claudius Wecke



Blick zur restaurierten Seepyramide im Branitzer Park, Begräbnisstätte der Fürstin und des Fürsten Pückler



Dr. Angelika Taube, Geschäftsführerin der Festung Königstein, vor ihrem Arbeitsplatz in der Georgenburg



„Die Festung hat mich gefesselt“

von Romy Petrick

Dr. Angelika Taube verlässt die Festung Königstein nach über 40-jährigem Wirken. Unter ihrer Leitung hat sich Sachsens berühmte Bergfestung zu einem Besuchermagneten entwickelt. Die Festung bietet spannende Erlebnisse für Jung und Alt und wirtschaftet zudem kostendeckend.

Es windet kühl auf der Festung Königstein, obwohl strahlender Sonnenschein herrscht. Man stellt sich Soldaten und das raue Leben in den vergangenen Jahrhunderten vor, als es noch keinen Strom, kein fließendes Wasser, keine Aufzüge und auch nicht die zahlreichen anderen

Erleichterungen für den Alltag gab. Hier lebte man sehr abgeschieden, und die vielen Gefangenen litten sicher besonders unter dem harten Klima und wurden oftmals krank.

Die Faszination des einzigartigen Ortes, wo sich Natur und Menschenwerk so eindrucksvoll verzahnen, hält bis heute an. Trotz

Corona pilgern viele Besucher auf das geschichtsträchtige Plateau in der Sächsischen Schweiz, dessen Entwicklung als Museum und Ausflugsziel Dr. Angelika Taube 40 Jahre lang begleitet und geprägt hat. Dabei schien ihr Lebensweg keinesfalls vorgezeichnet – vieles hat sich mit einer Prise Glück

ergeben, und sie ist dankbar dafür, dass sie ihrer Intuition vertraute und schließlich zur richtigen Zeit am richtigen Ort war.

Geboren wurde sie 1956 im brandenburgischen Guben, wo sie in einer traditionsreichen Gärtnerei aufwuchs. Ihre Eltern führten das Familienunternehmen als Privatbetrieb. Deshalb war die schulische und berufliche Entwicklung Angelika Taubes nicht einfach – der Eintritt in die Erweiterte Oberschule mit Abiturabschluss war ihr in der DDR aus ideologischen Gründen verwehrt. Als sie 14 Jahre alt war, verstarb unerwartet ihr Vater. Daraufhin wurde ihr als Halbwaise nun eine Berufsausbildung mit Abitur gewährt. 1976 erwarb sie ihren Abschluss als „Facharbeiter für chemische Produktion mit Abitur“ und damit die Studienzulassung. Auch wenn der erlernte Beruf weniger ihren Interessen entsprach, so war die Berufsausbildung für sie dennoch eine wichtige Erfahrung. Während dieser Zeit erhielt sie Einblicke in einen Industriebetrieb und in die Schichtarbeit. Dabei wurde ihr klar, dass sie in diesem oder ähnlichen Bereichen keinesfalls dauerhaft tätig sein wollte. Ein Ingenieurstudium, das auf der Berufsausbildung aufbaute, kam deshalb nicht in Frage.

So musste ein anderes Studienfach gefunden werden, wobei sie zu den Fachgebieten Germanistik, Sprachen und Geschichte tendierte. Da sie nach einem Germanistikstudium keine realistischen Einsatzmöglichkeiten für

sich sah, bewarb sie sich um ein Studium der Fachrichtung „Russisch/Englisch Erwachsenenbildung“. Doch nur ein Studienplatz mit dem Abschluss als Diplomlehrer in den Fächern Russisch und Geschichte war für sie zu haben – so begann sie 1976 mit dem Studium dieser Fächer in Leipzig. Trotz ihrer Begeisterung für die russische Sprache und deren Literatur sowie für Geschichte brach sie das Studium nach zwei Jahren ab – bei den Praxisstunden vor Schülern hatte ihre Stimme der Belastung nicht standgehalten. Ein phoniatisches Gutachten bestätigte diesen Befund und kam zum Schluss, dass sie stimmlich für den Lehrerberuf nicht geeignet war. So wechselte sie in den Diplomstudiengang Geschichte und vertiefte sich nach dem dritten Studienjahr in den Fachbereich Alte Geschichte mit dem Forschungsschwerpunkt Spätantike.

Nach der Diplomarbeit stellte sich die Frage nach dem zukünftigen Arbeitsplatz. Es eröffnete sich die Möglichkeit eines dreijährigen Forschungsstudiums mit Promotion an der Pädagogischen Hochschule in Dresden. Zudem entdeckte Angelika Taube am Aushang in der Universität, dass die Festung Königstein eine wissenschaftliche Mitarbeiterin suchte. Sie entschied sich für Letzteres, da in den Bewerbungsgesprächen deutlich geworden war, wofür ihr Herz schlug. Hatten in Dresden Fragen zur politischen Einstellung überwogen, so gestaltete sich das Gespräch

mit dem damaligen Direktor des Museums Festung Königstein, Dieter Weber, wie ein Gespräch unter Gleichgesinnten, denen das Fach Geschichte mehr am Herzen lag als politische Implikationen. Dieter Weber leitete die Festung seit 1955 und hatte eine Stelle für einen Hochschulabsolventen zu vergeben – Angelika Taube schien die Richtige zu sein. Beflügelt kehrte sie vom erfolgreichen Bewerbungsgespräch zurück und wusste, dass sie einen reizvollen Arbeitsplatz mit einem interessanten und vielseitigen Aufgabengebiet gefunden hatte.

Am 1. September 1981 begann sie ihre Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin und unterstützte Weber, wo sie konnte. Sie zog auf die Festung, lernte die Gemäuer von außen und von innen kennen, studierte deren Geschichte in alten Büchern, Bauplänen und sämtlichen vorhandenen Unterlagen, gab schließlich Führungen, schrieb kurze Texte zu den einzelnen Gebäuden und übernahm Tätigkeiten in den verschiedensten Bereichen. Zuerst hatte sie ein Quartier in einem kleinen Zimmer im Obergeschoss der Alten Kaserne, wo es allerdings fürchterlich kalt war. Im Dezember froh sogar die Wasserleitung zum Zimmer ein. Ein halbes Jahr später wechselte sie von dort in eine kleine Wohnung im Erdgeschoss, die ihr mehr Komfort bot. So war sie der Festung so nahe, wie man ihr nur sein konnte – der größte Teil des Lebens von Angelika Taube spielte sich von nun an in den Festungsmauern ab: „Die Festung hatte mich gefesselt.“

Nach zwei Jahren spürte sie aber, dass ihre Tätigkeit sie nicht wirklich ausfüllte. Sie sah sich nach anderen Arbeitsmöglichkeiten um und fragte sich, ob vielleicht eine Forschungsarbeit Abhilfe schaffen könnte. In den 1980er Jahren war in der DDR auf dem Gebiet der Geschichtsforschung eine Aufbruchstimmung zu erleben – erstmals kamen das 18. Jahrhundert und die Geschichte des Adels in den Fokus der Forschung. Die „Sächsischen Heimatblätter“ widmeten sich diesen neuen Themen und nährten in Angelika Taube die Idee, sich diesem Forschungsgegenstand zu widmen. Gedacht, getan – sie schrieb an ihren ehemaligen Professor in Leipzig, der sie an den Landeshistoriker Karl Czok verwies. Dieser unterstützte sie in ih-



Auf dem Weg zur frisch sanierten Magdalenenburg



Foto: Thomas Eichberg, Major Tom Luftbilder

Festung Königstein von Westen

rem Vorhaben zu promovieren, besprach mit ihr das Thema und gab ihr den Rat, nicht alles durch die „rote Brille“ zu sehen, sondern historische Persönlichkeiten im Kontext ihrer Zeit zu betrachten. Thematisch beschäftigte sie sich nun mit der Festung Königstein als Staatsgefängnis und verbrachte von da an zunächst jede zweite Woche einen Tag im Hauptstaatsarchiv Dresden, wo sie die Akten von Staatsgefangenen aus dem frühen 18. Jahrhundert studierte. Das war schwierig und zeitaufwendig, da eine Unmenge von Dokumenten durchgearbeitet werden musste. Bald war klar, dass man dies nicht nebenbei schaffen konnte. Ihr Doktorvater half ihr mit einer Empfehlung für eine planmäßige Aspirantur, die auf drei Jahre befristet war. In dieser Zeit konnte sie sich ganz auf ihre Arbeit konzentrieren; sie war jetzt von Montag bis Freitag jeden Tag im Archiv und samstags in der Sächsischen Landesbibliothek. Im Oktober 1988 gab sie ihre Doktorarbeit ab – und hatte damit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der sächsischen Geschichte

und des Schicksals von Wolf Dietrich von Beichlingen geleistet – Großkanzler Augusts des Starken und schließlich prominenter Gefangener der Festung Königstein.

Zu dieser Zeit lief im Fernsehen „Sachsens Glanz und Preußen Gloria“. Die Dreharbeiten dazu hatte Angelika Taube noch vor ihrer Aspirantur zum Teil aus nächster Nähe miterlebt. Vor allem die Verwandlung der Räume durch die Ausstattung mit Mobiliar und passenden Requisiten ließ sie staunen und begeisterte sie: Dadurch wurde dem Gebäude Leben eingehaucht.

Im Oktober 1988 kehrte sie nach Abgabe der Dissertation an ihre Arbeitsstelle auf der Festung zurück und arbeitete nun unter einem neuen Museumsdirektor: Horst R. Rein (gest. 2006) brachte neue Ideen auf die Festung, zum Beispiel die der Interieur-Ausstellungen. Die sogenannte „Faule Magd“, ein Stabringgeschütz aus dem Mittelalter, war zum damaligen Zeitpunkt neben dem tiefen Brunnen die Hauptattraktion auf der Festung. Im Schatzhaus gab es thematische

Sonderausstellungen wie z. B. „Alte Turmuhrren“ in Zusammenarbeit mit dem Mathematisch-Physikalischen Salon der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und „Burgen auf Briefmarken“, aber nicht direkt zur Geschichte dieser Festung. Angelika Taube wurde zur Leiterin der Abteilung Museologie ernannt und konnte nun erstmals eigene Ideen einbringen. Mit den möglichen Mitteln wurde das Angebot im Souvenirshop erweitert. Das folgende Jahr 1989 war enorm spannungsgeladen. In der Abteilung Museologie wurde ein Bildnis von Michail Gorbatschow an die Wand gehängt und unter den Mitarbeitern war allgemein ein Brodeln zu spüren. Horst R. Rein hatte sein Amt aus persönlichen Gründen aufgegeben, und der technische Direktor folgte ihm auf dem Posten. Die Festung hatte damals gut 30 fest angestellte Mitarbeiter, unter denen Gerüchte über die Zugehörigkeit Einzelner zur Staatssicherheit die Runde machten. Missmut regte sich auch deshalb, weil der bauliche Zustand der Festung, bedingt durch jahrelangen Re-

paraturstau, zunehmend untragbar wurde. Die Streichwehr, ein Teil der Westbebauung, war einsturzgefährdet und konnte nur noch mit Risiko betreten werden. In der Friedrichsburg, Anfang der achtziger Jahre noch Empfangsraum für Staatsgäste, hatte die Feuchtigkeit die Wände innen grün verfärbt, so dass sie nicht mehr nutzbar war. Außerdem war man sich sicher, dass ein Raum im ersten Obergeschoss der Georgenburg der Staatssicherheit für geheime Treffen diene. Bei einer Betriebsversammlung im Oktober 1989 anlässlich des 40. Jahrestages der DDR zeigte sich schließlich offener Widerstand gegen den amtierenden Direktor – man glaubte ihm nicht mehr. Bald danach schied er krankheitshalber aus. So wurde auch die Festung von den politischen Veränderungen 1989 ergriffen und überrollt.

Nach dem Fall der Mauer besuchte ein Bürgerkomitee die Festung und forderte die Öffnung der „ZV-Kasematte“, des ehemaligen Kriegspulvermagazins im Festungswald, das in der Zeit des Kalten Krieges zum Bunker für die Zivilverteidigung ausgebaut worden war. Er bestand aus unterirdischen Räumen mit besonderer, unbekannter, vermutlich militärischer Nutzung, zu denen nicht einmal der frühere Direktor Zugang hatte. Jetzt stand das Bauwerk allen Mitarbeitern zur Besichtigung offen.

Im Mai 1990 kam ein neuer Direktor zum Einsatz. Der studierte Ethnologe begleitete die Anfänge der Festung im neuen po-

litischen System, verpflichtete einen neuen Wachdienst und ernannte Angelika Taube zur stellvertretenden Direktorin. Sie knüpfte nun Kontakte zu Festungsvereinen in Westdeutschland, lernte in der Folge andere Festungen in Westeuropa und deren museale Nutzung kennen und konnte sich so Anregungen für den Königstein holen. Sie schrieb ein Taschenbuch über die Geschichte der Festung, das mehrere Neuauflagen erlebt hat und bis heute als leicht zugängliche und fundierte Informationsquelle dient. Doch auch der neue Chef konnte die Festung nicht lange führen – Nachforschungen hatten ergeben, dass er als Militärspion gearbeitet hatte, und so musste er bereits im Juni 1991 seinen Posten wieder räumen.

Ihm folgte Herrmann Henke als kommissarischer Leiter, der auf der Verwaltungsebene die Festung in die neuangebrochene Zeit führen sollte. Dabei stand die große Frage im Raum: Was sollte mit der Festung Königstein geschehen? Wie sollte man das Baudenkmal entwickeln? Mit einem Architektenteam wurde unter anderem die Möglichkeit geprüft, in der Westbebauung ein Hotel einzurichten. Der Denkmalpfleger Gerhard Glaser, der von 1993 bis 2002 als Landeskonservator tätig war, meinte jedoch: „Die Festung ist Ausstellungstück ihrer selbst. Die ganze Festung ist ein Museum.“ In diesem Sinne wollte Angelika Taube ein in erster Linie museales Konzept verwirklichen.

Im September 1991 wurde die Stelle für die Festungsleitung erneut ausgeschrieben, und sie, die nun mehrfach neue Direktoren eingearbeitet hatte, bewarb sich selbst um dieses Amt. Sie kannte die Mauern in- und auswendig, hatte intensive Forschungen betrieben und Vorstellungen von der musealen und touristischen Entwicklung der Festung erarbeitet – so wurde sie 35-jährig die neue Direktorin der Festung Königstein! Das war damals eine kleine Sensation und für die Entwicklung der Festung ein Glücksgriff. Mit dem ihr geschenkten Vertrauen und einer enormen Energie begann sie im Dezember 1991 ihre Arbeit. Bisher war nur ein Teil der Gebäude öffentlich zugänglich (Brunnenhaus, Schatzhaus, Altes und Neues Zeughaus, der tiefe Fasskeller in der Magdalenenburg und die Böttger-Räume in der Georgenburg). So legte sie ein erstes Gesamtkonzept für alle Gebäude und Räume vor. Dabei war ihr bewusst, dass zur Vermarktung zwingend auch Gastronomie gehört und diese auf dem Königstein dringend verbessert werden musste.

In den Folgejahren begleitete sie in Zusammenarbeit mit dem Staatshochbauamt Dresden II die schrittweise Sanierung fast aller Gebäude. Bereits 1992 glich das Festungsplateau bei laufendem Besucherbetrieb einer Großbaustelle: neue Leitungen für Wasser, Abwasser, Elektrizität, Erdgas und Telefon wurden verlegt, wobei teilweise auch der Felsen aufgesprengt werden musste. Insgesamt investierte der Freistaat Sachsen in den vergangenen 31 Jahren ca. 75 Millionen Euro und half so, die Attraktivität der Festung als touristischen Leuchtturm auch in Zukunft zu sichern.

Angelika Taube verwirklichte nun eine ganze Reihe neuer Projekte: Mit ihrem dreiköpfigen Museologenteam gestaltete sie u. a. in der Georgenburg eine Ausstellung zum Thema „Staatsgefängnis“ und stellte dort die Zelle von Gefangenen des Sächsischen Bauernaufstands 1790 nach. In der Magdalenenburg entstanden in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Kunstfonds erste Sonderausstellungen; 1996 konnte das Schatzhaus mit der Ausstellung zur Nutzung des Gebäudes als „Tresor für die sächsische Staatsreserve“ eröffnet werden; es folgten das Alte Zeughaus mit einer Ausstellung des Militärhistorischen



Die Georgenburg in der Morgensonne

Museums Dresden (1996), das Brunnenhaus (1998) und die Kommandantenwohnung im Torhaus (2000), dessen übrige Räume für Sonderausstellungen genutzt wurden.

2015 aber folgte das ganz große Meisterstück! Nach jahrelanger Forschungs- und Sammlungstätigkeit und nachdem der Freistaat die ganze Westbebauung von Grund auf saniert hatte, eröffnete Angelika Taube in den 33 Räumen des Torhauses und der Streichwehr die Dauerausstellung „In lapide regis – Auf dem Stein des Königs“. Möglich geworden war dieses Mammutprojekt auch dank der engagierten Arbeit ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter, die sich schon bei den zahlreichen kleineren Ausstellungen bewährt hatten. „Ich konnte mir ein hervorragendes Team an Mitarbeitern aufbauen, die sich mit den Jahren ein profundes Expertenwissen angeeignet hatten. Mit Feuereifer arbeiteten sie an der Realisierung dieser Ausstellung, die erstmals die ganze Geschichte des Königsteins ins Licht der Öffentlichkeit rückte.“, resümiert Taube.

Dankbar ist sie vor allem auch für die gute Zusammenarbeit mit dem Staatshochbauamt, heute Sächsisches Immobilien- und Baumanagement. Auf die Frage, ob es auch schwierige Entscheidungen und Phasen gab, antwortet sie ehrlich: „Durchsetzungsvermögen und Teamleitung waren die wichtigsten Dinge, die ich mir aneignen musste, denn gerade als Frau wurde ich manchmal auch unterschätzt.“

Entscheidend für die Entwicklung der Festung war im Jahr 2000 die Umwandlung ihrer Rechtsform in eine GmbH, die damals einigen Schlössern in Sachsen angeboten wurde. In Pilotprojekten wollte man prüfen, ob sich Schlösser wirtschaftlich auch selbst tragen können. Die Festung Königstein konnte es bereits, da sie schon seit 1994 kostendeckend wirtschaftete! 2003 umgewandelt in eine gemeinnützige GmbH (gGmbH), ist die Festung bis heute ein selbstständiges Unternehmen – unabhängig von den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen – und kann dadurch flexibler agieren. Kamen zu DDR-Zeiten jährlich bis zu einer halben Million Besucher auf den Königstein, konnte im Jahr 2000 mit 649.000 Besuchern ein Spitzenwert erreicht werden. Wegen



Foto: Bernd Walther

Einst uneinnehmbar: Die imposanten Festungsmauern mit dem markanten Horn

Hochwasser und Corona sanken die Besucherzahlen, doch Taube ist zufrieden: „Wir funktionieren als gGmbH kostendeckend und sind stolz auf das Erreichte.“ 2007 ließ die Stadt Königstein noch ein Parkhaus errichten, um dem Besucheransturm besser gerecht zu werden.

„Gutes Personal zu bekommen, ist momentan die größte Herausforderung. Der Arbeitsmarkt hat sich verändert und wir suchen gezielt begeisterte Mitarbeiter.“ Heute hat die Festung 56 Festangestellte und etwa 25 Saisonarbeitskräfte. Manche Mitarbeiter wohnen immer noch auf der Festung. Angelika Taube hat 30 Jahre dort gewohnt. Unterdessen hat sie jedoch ihren Wohnsitz nach Pirna verlegt. „Früher habe ich scherzhaft sagen können: Ich lebe in Festungshaft mit Ausgang.“ Heute genießt sie die Möglichkeit, auch mit Abstand auf die Festungsmauern blicken zu können. „Ich möchte mich mehr der Geschichte, der Kunst und Kultur außerhalb der Festungsmauern widmen. Dazu war in den letzten 40 Jahren herausfordernder Tätigkeit oft zu wenig Zeit.“ In diesem Sinne freut sich Taube auf den Ruhestand – vor allem, da die meisten ihrer Projekte umgesetzt sind. Die Ausstellung im Schatzhaus wird gerade noch neu gestaltet, die Magdalenenburg und die Garnisonskirche erhalten im Sommer noch neue Informationsträger. Als große Aufgabe für die nächsten Jahre steht noch die Alte Kaserne

an. „Für den Nachfolger oder die Nachfolgerin sollte es auch noch Aufgaben geben. Vor allem die unterirdische Welt der Festung wartet noch auf ihre museale Erschließung“, sagt Taube, die die beiden letzten Jahre als besonders anstrengend erlebt hat. „Die Corona-Krise war für uns alle eine Zeit, die viel Kraft gekostet hat. Es musste ständig so viel umgeplant und neu organisiert werden, damit wir den Besuchern den Festungsbesuch – sofern überhaupt möglich – weiterhin anbieten konnten.“

Die Festungschefin, der es in all den Jahren auf dem Königstein nie langweilig geworden ist, betont, dass sie mit zwei lachenden Augen in den Ruhestand tritt: „Ich weiß, dass ich ein hervorragend eingespieltes, engagiertes Team zurücklasse.“ Damit meint sie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, besonders aber das Leitungsteam, das auch in Zeiten ihrer Abwesenheit die Festung stets zuverlässig „gehalten“ habe.

Wir wünschen Angelika Taube, die sich nach 40 Jahren „Festungshaft“ ihren Ruhestand wirklich verdient hat, Zeit und Muße für die Dinge, die sie gern noch erleben möchte.

Romy Petrick führt die Geschäftsstelle des Freundeskreises Schloßerland Sachsen.



August der Starke und Gefolge verkleidet als Afrikaner. Darstellung der sogenannten „Mohrenquadrille“ beim Kopffrennen am 5. Februar 1701 in Warschau



Augusts Afrika

von Matthias Donath

Sachsen hatte anders als Brandenburg-Preußen keine Kolonien in Übersee. Aber die Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen blickten staunend nach Afrika und schmückten sich mit Afrikanischem, um sich als Herrscher der Welt zu inszenieren oder die Überlegenheit des Luthertums (oder später der römisch-katholischen Kirche) auf allen Kontinenten zu demonstrieren. Eine Sonderausstellung im Schloss Moritzburg zeigt 2022 und 2023 Sachsens schwarze Kulturgeschichte.

Menschen schwarzer oder dunkler Hautfarbe gehören seit einigen Jahren ganz selbstverständlich zum Stadtbild von

Dresden. Gehen wir weiter in der Geschichte zurück, dann erinnern sich manche noch an die schwarzen „Vertrags-

arbeiter“ aus Mosambik, die in DDR-Betrieben arbeiteten, oder an schwarze Studentinnen und Studenten aus den

unabhängig gewordenen Staaten Afrikas, die an der TU Dresden studieren dürfen. Und was war davor? Gräbt man in den Archiven, dann wird sichtbar, dass auch Jahrhunderte vorher schon Schwarze in Dresden gelebt haben, sogenannte „Kammernohren“, die am Dresdner Hof beschäftigt waren. Sie erregten durchaus Aufsehen, weil es nur wenige Menschen mit schwarzer Hautfarbe in Mitteleuropa gab. Anders als im rassistischen Diskurs, der sich irritierenderweise zusammen mit der Aufklärung ab dem späten 18. Jahrhundert entwickelte, rief ihre Anwesenheit in europäischen Städten aber keine Ablehnung hervor. Den Christen der verschiedenen Konfessionen waren Schwarze aus der Bibel und aus Bilddarstellungen vertraut. Erwähnt sei die Taufe des Kämmerers aus Äthiopien, über die in der Apostelgeschichte berichtet wird. Einer der Heiligen Drei Könige wurde traditionell mit schwarzer Hautfarbe abgebildet, und der heilige Mauritius hatte seit dem 13. Jahrhundert in der westlichen Ikonographie die Gestalt eines Afrikaners. „Mohren“ – so der wertfreie frühneuzeitliche Begriff – gehörten zu Gottes Schöpfung dazu. Sie erinnerten daran, dass es verschiedene Kontinente mit verschieden-gestaltigen Bewohnern gab.

Afrika faszinierte die Menschen in Europa. Vor allem die Herrscherhäuser wollten sich mit dem Reiz des fremden Kontinents schmücken, der als „exotisch“ und „geheimnisvoll“ galt. Kontakte nach Afrika gab es nur sehr wenige, vor allem vermittelt durch die europäischen Handelsgesellschaften, die Forts an den Küsten West- und Südafrikas gegründet und einen transatlantischen Sklavenhandel etabliert hatten. Ein Umschlagplatz für die Güter dieser Handelskompanien waren die Leipziger Messen. Nachdem August der Starke (1670–1733) zum König von Polen gekrönt worden war, zeigte er sich der Idee aufgeschlossen, eine königlich polnische Handelskompanie zu gründen. Dieses Vorhaben scheiterte am Ausbruch des Nordischen Krieges. Der kühne Gedanke, ähnliche wie Dänemark, Schweden und Brandenburg „Eyländer“



August der Starke mit einem „Kammernohren“, Stich nach einem Gemälde von Antoine Pesne, um 1720

in der Karibik und Westafrika zu erwerben, musste aufgegeben werden.

Schwarze waren in Europa des 16. bis 18. Jahrhunderts Teil einer Herrschaftsinzenierung. Mit der Abbildung dunkelhäutiger Menschen, mit dem Auftritt verkleideter oder gar echter Schwarzer signalisierte ein Herrscher, dass ihm die ganze Welt zu Füßen liegt. Auch die Kurfürsten von Sachsen bedienten sich dieser Methode. Seit dem Regierungsantritt von Kurfürst Christian II. (1583–1611) gehörten afrikanische Aufzüge zum festen Bestandteil der Hoffeste. So trat zur Hochzeit Christians 1602 Herzog Johann Georg (1585–1656), der spätere Kurfürst, als afrikanischer Fürst auf. Die Mohren dieser Hoffeste waren keine echten Schwarzen. Vielmehr wurden Verkleidungen und Masken angelegt – und Gesichter schwarz gefärbt. Besonders beliebt am Dresdner Hof war das „Mohrenballett“. Dabei traten die Balletttänzerinnen des Dresdner Opernballetts in afrikanischer Verkleidung auf. Teil der „Durchlauchtigsten Zusammenkunft“, eines Treffens des Kurfürsten Johann Georgs II. (1630–1680) mit seinen Brüdern 1678 in Dresden, war

etwa ein „Mohrenballett“ mit 34 Tänzerinnen. Das Ballett hatte die Kurfürstin Magdalena Sibylla, die seit mindestens 1660 einen persönlichen Kammernohren hatte, selbst choreografiert.

August der Starke hatte eine besondere Affinität zu Afrika. Er schmückte sich mit Afrikanischem, um zu zeigen, dass sein Herrschaftsanspruch die ganze bekannte Welt umfasste. Verschiedenste Inszenierungen präsentierten die damals bekannten Kontinente Europa, Afrika, Asien und Amerika und zeigten damit, dass Augusts Selbstdarstellung keine Grenzen kannte. Wiederholt veranstaltete er Feste, bei denen er selbst oder Gäste als verkleidete Afrikaner auftraten. Dabei zeigte sich der Kurfürst und König selbst als „Mohrenkönig“ oder „Chef der Afrikaner“, etwa 1701 beim Ringrennen in Warschau oder 1709 anlässlich des Staatsbesuchs des dänischen Königs Friedrich IV. in Dresden. Das Afrikabild dieser Zeit hatte noch keinen wissenschaftlichen Hintergrund. Bei den Inszenierungen vermengte man fremdartig wirkende Attribute, die aus unterschiedlichen Kulturen, auch aus nichtafrikanischen, entlehnt waren. So



Straußeneipokal im Grünen Gewölbe in Dresden, gefertigt 1734 aus dem Ei eines Straußens, der bei der Afrikaexpedition erworben und nach Moritzburg gebracht worden war



Herrnhuter Missionare besuchen 1792 Bavianskloof in Südafrika und finden die „alte Lena“, die Georg Schmidt getauft hatte. Lithographie von Oscar Fürstenau nach einem Gemälde von Oscar Schulz, 1868

mussten sowohl verkleidete als auch echte Afrikaner einen Turban tragen, obwohl diese Kopfbedeckung aus der türkisch-islamischen Tradition stammte.

Die moderne Wissenschaft formierte sich im 18. Jahrhundert. Einen wichtigen Impuls

zur Erforschung Afrikas gab die Expedition, die August der Starke 1731 von Dresden aus nach Afrika schickte. Das Team um die Mediziner Johann Ernst Hebenstreit (1703-1757) und Christian Gottlieb Ludwig (1709-1773) sollte die Natur und die Le-

bensweise der einheimischen Völker in den verschiedenen Teilen Afrikas dokumentieren und vor allem Pflanzen sowie Wildtiere für die Menagerie und die Naturaliensammlung Augusts erwerben. Zwei Jahre dauerte es, um das schwer zugängliche, von islamischen Beys beherrschte Nordafrika zu durchstreifen. Eigentlich war geplant, die Reise bis nach Westafrika fortzusetzen und dann bis zum Kap der Guten Hoffnung vorzudringen. Der Tod Augusts des Starken verhinderte das. August III. wollte das Unternehmen nicht weiter finanzieren und rief die Wissenschaftler zurück. Diesen gelang es, per Schiff größere Säugetiere und Vögel wie Löwen oder Straußen nach Sachsen zu transportieren, die man im Jägerhof in Dresden sowie in Moritzburg unterbrachte. Die Zeichnungen sowie die naturkundlichen und ethnographischen Sammlungen kamen ins Naturalienkabinett und verbrannten beim Maiaufstand 1849 im Dresdner Zwinger. Das war ein großer Verlust. Wären die Stücke noch vorhanden, läge die Bedeutung Sachsens für die Erforschung Afrikas auf der Hand. Erhalten sind immerhin die Tagebücher von Hebestreit und Ludwig, die eine wichtige Quelle für die Kulturgeschichte Nordafrikas bilden.

An der Erforschung des „dunklen Kontinents“ beteiligten sich auch die Missionare der Herrnhuter Brüdergemeine – wenn auch nicht aus Wissensdurst, sondern um den Völkern Afrikas den Heiland Jesus Christus nahezubringen. Das 1722 gegründete Herrnhut in der Oberlausitz war Ausgangspunkt einer christlichen Erweckungsbewegung, die die ganze Welt erfasste. 1732, noch in der Herrschaftszeit Augusts des Starken, brachen die ersten Missionare der Herrnhuter Brüdergemeine in die Karibik auf. Die Herrnhuter unterschieden sich von anderen christlichen Kirchen durch die Überzeugung, dass alle Menschen unabhängig von ihrer Sprache und Hautfarbe Brüder und Schwestern in Jesus Christus sind. Dagegen hatten die Niederländer in ihrer Kapkolonie im südlichen Afrika ein Missionsverbot erlassen, weil sie fürchteten, durch die christliche Taufe ihre schwarzen Sklaven zu verlie-



Christian Jakob und Rebecca Protten mit ihrer Tochter. Gemälde von Johann Valentin Haidt, 1751

ren. Dieses Missionsverbot durchbrach Georg Schmidt, der 1737 aus Herrnhut aufbrach, um den Khoikhoi – die man damals Hottentotten nannte – den christlichen Glauben nahezubringen. Er gründete 1738 in Baviaanskloof bei Kapstadt die erste Missionsstation im südlichen Afrika. Der Ort wurde ab 1793 zu einem Mini-Herrnhut auf dem afrikanischen Kontinent ausgebaut und erhielt 1806 den Namen „Genadendal“ (deutsch: Gnadental). Es war der erste Ort in Südafrika, an dem Schwarze und Weiße gleichberechtigt zusammenlebten. Gut 200 Jahre später gab Nelson Mandela seinem Präsidentensitz in Kapstadt den Namen „Genadendal Residence“.

Nicht nur in Afrika, sondern auch in Herrnhut selbst lebten die Mitglieder der Brüdergemeine mit schwarzen Brüdern und Schwestern (so lautet die Anrede unter den Herrnhutern) zusammen. Denn nicht die Hautfarbe oder Sprache bestimmten die Zugehörigkeit zu der weltweit agierenden evangelischen Freikirche aus Sachsen, sondern der Glaube. In Herrnhut etablierte sich – der Zeit weit voraus – eine multiethnische Gemeinschaft. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760), der Gründer der Brüdergemeine, konnte Christian Jakob Protten (1715–1769), den Sohn eines dänischen Siedlers in Westafrika und einer schwarzen Häuptlingstochter, für seine Erweckungsbewegung gewinnen. Der dunkelhäutige Protten studierte Theologie in Kopenhagen und unternahm mehrere Versuche, eine Herrnhuter Mission in seinem Heimatort Christiansborg (heute Accra, Ghana) zu etablieren. In der Herrnhuter Siedlung Herrnhag (Hessen) heiratete er Rebecca Freundlich (um 1718–1780), eine Schwarze von der Karibikinsel Antigua, die als Sklavin auf der dänischen Insel St. Thomas lebte, sich dort der Herrnhuter Brüdergemeine anschloss und schwarze christliche Gemeinschaften gründete. Rebecca Protten gilt als „Mutter“, mitunter gar als „Apostel“ des afroamerikanischen evangelischen Christentums. Sie war die erste schwarze Frau und die erste ehemalige Sklavin in der gesamten westlichen Christenheit,



Kleidung der 21 „Mohren“, die 1719 zur Hochzeit des Kurprinzen auftraten

die als Geistliche ordiniert wurde – ein mehrfacher Akt der Gleichberechtigung, da die Frauenordination von den lutherischen und reformierten Kirchen noch im 18. Jahrhundert strikt abgelehnt wurde. Rebecca Protten gehörte als „Ältestin“ der Kirchenleitung der Herrnhuter Brüdergemeine an, verbrachte ihr Leben auf drei Kontinenten und starb 1780 in Christiansborg in Westafrika.

Eine ganz andere Rolle nahmen die „Kammermohren“ ein, von denen sich in Sachsen derzeit ungefähr 60 nachweisen lassen. „Kammermohr“ war keine rassistische Beschimpfung, sondern eine Berufsbezeichnung. Die „Kammermohren“ beiderlei Geschlechts waren „Berufsafricaner“, die aufgrund ihrer Hautfarbe eine herausgehobene Stellung am Hof einnahmen. Der „Kammermohr“ oder die „Kammermöh rin“ hatten die Aufgabe, den Kurfürsten, die Kurfürstin oder die Prinzen und Prinzessinnen zu bedienen und zu begleiten. Dabei stand der Kammermohr in einer besonderen, meist lebenslangen Vertrauensstellung zum Herrscher. Dies äußerte sich auch in der Besoldung. Im 18. Jahrhundert war ein

Jahressalär von 200 Talern üblich, was deutlich über der Entlohnung einfacher Hofangehöriger lag und ein sorgenfreies Leben ermöglichte, zumal Kost und Logis frei waren. Wie Abrechnungen belegen, servierten die Mohren nicht nur die Mode- und Luxusgetränke Kaffee und Kakao, sie tranken sie auch selbst. Das war Teil der exotischen Inszenierung. Auch die Minister, die höheren Hofchargen und sogar die Mätressen Augusts des Starken verfügten über ihren „herrschaftlichen Mohren“, denn ein solcher galt als Statussymbol.

Die Menschen dunkler Hautfarbe stammten nicht zwingend aus Afrika. Sie kamen auch aus Indien oder waren Abkömmlinge schwarzer Sklaven in der Karibik. Durch Händler gelangten sie nach Mitteleuropa und wurden vorwiegend als Kinder an die Höfe verkauft. Durch die (lutherische) Taufe traten sie gleichberechtigt in die christliche Gemeinschaft ein. Die „Mohrentaufen“ waren große Ereignisse, an denen die evangelisch-lutherischen Kurfürsten oft selbst teilnahmen. Der Kurfürst übernahm auch mehrfach das Patenamts, verdeutlichten die Taufen doch die christliche Heilsgewissheit und Überlegenheit der lutherischen Konfession. Mit dem Glaubenswechsel Augusts des Starken änderte sich die Situation. Seitdem mussten die Kammermohren zwingend Katholiken sein. Taufen wurden seltener, weil der Hof schwarze Christen aus Portugal oder den portugiesischen Kolonien „importierte“. Dabei wurden sowohl Freiwillige angeworben als auch Schwarze auf dem Sklavenmarkt in Lissabon gekauft. August der Starke nahm 1719 eine gezielte Einkaufsaktion vor, um die Gäste der „Hochzeit des Jahrhunderts“ 1719 mit einer 21-köpfigen, einheitlich eingekleideten „Mohrenformation“ zu überraschen. So etwas hatte damals keiner der Höfe Europas zu bieten.

Der exotische Eindruck, den die „Kammermohren“ erwecken sollten, wurde durch ihre Berufskleidung unterstrichen. Wie Zeichnungen und Gemälde seit dem frühen 18. Jahrhundert belegen, hatten die Mohren eine exotisch wirkende Phan-

tasiekleidung zu tragen, die unter anderem von Vorbildern aus dem Osmanischen Reich abgeleitet wurde. Zwingend gehörte ein Turban dazu. Für die Hochzeitsfeierlichkeiten 1719 ließ August der Starke eigens „24 Mohren Kleider“ schneidern. Demnach trugen die „Mohren“ blaue Hosen, einen blauen Rock mit gelben Aufsätzen sowie einen gelben Mantel mit blauen Aufsätzen. Auf dem Kopf befand sich ein weißer Turban, während der Hals mit einem Halsband aus feuervergoldetem Messing bedeckt war. Der Halsring war eine Anspielung auf die Herkunft aus der Sklaverei, denn er wies den „Mohren“ als „Besitz“ aus. Die kostbare Ausführung mit Vergoldung legt nahe, dass es sich hier nicht um eine tatsächliche Kennzeichnung eines Sklaven handelte, sondern um ein ikonographisches Motiv. Wie berichtet, waren die Schwarzen keine „Zwangsarbeiter“, sondern besoldete Hofangehörige.

Die Schwarzen am Dresdner Hof waren seit der Taufe gleichberechtigte Glieder der christlichen Gemeinde. Das bedeutete, dass die Hautfarbe keine Bedeutung für Heirat oder Familiengründung hatte. Soweit die allgemein geltenden Regeln ständischer Abgrenzung eingehalten wurden und die Zustimmung des Dienstherrn vorlag, durften sie heiraten. Belegt sind Ehen zwischen schwarzen Männern und schwarzen Frauen, aber auch Ehen von Schwarzen mit weißen Ehepartnern. Für die weißen Ehefrauen konnte die Ehe sogar einen gesellschaftlichen Aufstieg bedeuten. So heiratete die weiße Maria Dorothea Untenzu, Tochter des Geschirrmeisters Peter Untenzu, 1670 den schwarzen Pauker Johann Georg Mohr, was ihr den Zugang zur exklusiven Spitzengruppe der Hofgesellschaft eröffnete. Ihr Vater, der einen der untersten Rangstufen am Hof einnahm, hätte nie wie sie an den Gottesdiensten der Schlosskapelle teilnehmen dürfen.

Besonders pikant ist die Ehe zwischen Andreas Mirtel, den Kammermohren Augusts des Starken, und der in einer französischen Kolonie in Afrika geborenen Friederika Mariaux, der „Mohrin“ der Gräfin Maria Magdalena von Dönhoff. Damit verbanden sich die schwarzen Begleiter des

Herrschers und seiner Mätresse. Sie gingen eine Ehe ein, die symbolisch die Beziehung zwischen August und seiner Mätresse abbildete. Nach 1719 wurde Friederika die „Kammermohrin“ der Kurprinzessin und späteren Kurfürstin und Königin Maria Josepha.

Die Kinder aus den schwarz-schwarzen oder gemischten Ehen waren vollständig in die Gesellschaft integriert. Darauf verweisen die Taufregister. Nirgendwo wurde die Hautfarbe der Kinder vermerkt. Dass wir von solchen Kindern wissen, liegt nur daran, dass bei den Eltern die Bemerkung „Mohr“ oder „Kammermohr“ steht, was als Berufsbezeichnung bzw. Standeszuordnung zu bewerten ist. Die Kinder waren – auch wenn sie schwarze oder dunkle Hautfarbe hatten – offenkundig keine „Mohren“, jedenfalls wurden sie nie so bezeichnet. Und weil die Hautfarbe bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen nie eingetragen wurde, lassen sich auch keine Genealogien schwarzer Familien in Dresden ermitteln.

Es ist möglich, dass katholische Schwarze in Sachsen Ausgrenzung erfahren haben, aber nicht aufgrund ihrer Hautfarbe, sondern eher aufgrund ihres Glaubens. Die schwarzen Hofangehörigen des 18. Jahrhunderts waren Teil der römisch-katholischen Minderheit. Für die evangelisch-lutherische Mehrheitsbevölkerung war die katholische Frömmigkeit ungewohnt und fremdartig, zumal Katholiken in Dresden noch im ersten Drittel des 18. Jahrhundert eine verschwindend kleine und damit ebenso exotische Minderheit bildeten.

Während die einheitlich gekleidete und kasernierte „Mohrenformation“, die in Dresden und Warschau und verschiedenen Residenzschlössern auftrat, bereits 1733 nach dem Tod Augusts des Starken aufgelöst wurden, verfügten die Angehörigen der Herrscherfamilie bis zum Ende des Siebenjährigen Kriegs über persönliche „Kammermohren“. Maria Antonia (1724–1780), die Witwe des Kurfürsten Friedrich Christian (1722–1763) und geborene Prinzessin von Bayern, hatte zwei „Kammermohren“ namens Nicolaus Louis Giepielle und Samuel Ramsy Christ. Kur-



Domenico Consalvo, der „Mohr“ des Premierministers Heinrich Graf von Brühl, 1747

fürst Friedrich August III. (1750–1827), der 1768 die Regierungsgeschäfte übernahm, scheint auf „Kammermohren“ verzichtet zu haben. Damit brach er – sicherlich im Geist der Aufklärung – mit dieser Tradition. Nach 1768 sind in den Akten des Oberhofmarschallamts keine „Mohren“ mehr verzeichnet.

Insgesamt bestätigen die sächsischen Beispiele, dass in der ständischen Gesellschaft der frühen Neuzeit eine weitgehende rechtliche, berufliche und soziale Integration von Menschen schwarzer Hautfarbe möglich war. Trotz der eindrucksvollen Belege für das Ansehen und die geachtete Stellung schwarzer Hofangehöriger darf nicht übersehen werden, dass die Mohren sehr stark von der Gunst „ihres“ Fürsten abhängig waren, sich also in eine soziale Abhängigkeit begeben mussten.

Dr. Matthias Donath ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen und einer der Kuratoren der Ausstellung „Augusts Afrika“.



Schloss Weesenstein, Postkarte, um 1920



Bauer sucht Schloss

von Birgit Finger

Schloss Weesenstein war von 1917 bis 1933 in bürgerlicher Hand. Eine Ausstellung in Weesenstein erzählt, wie es dazu kam, dass der Textilunternehmer Alwin Bauer ein Königsschloss übernahm.

Das Ende der königlichen Ära

Es klingt fast wie im Märchen: Ein Müllersohn kauft einem Prinzen ein ganzes Schloss samt Park und Rittergütern ab. Es sind jedoch harte Zeiten. Der Erste Weltkrieg ist noch nicht zu Ende und die Weltwirtschaftskrise droht. Doch der erfolgrei-

che Textilunternehmer Alwin Bauer aus Aue kauft tatsächlich 1917 die Herrschaft Weesenstein für 1,9 Mio. Mark. Dazu gehört ein großes Schloss. Ein Königsschloss für einen Bürgerlichen! Die Zeiten haben sich geändert. Der neue Besitzer hat große Pläne und möchte das Schloss wohnlich gestalten. Dazu beauftragt er den Dresdner

Architekten Max Herfurt mit Entwürfen. Diese sind extravagant, werden jedoch nie umgesetzt. Im Jahr 1928 stirbt Alwin Bauer 71-jährig. Das Schloss vererbt er seiner Tochter Else Schön, die es sechs Jahre später an den Landesverein Sächsischer Heimatschutz verkauft. Das Unternehmen führt sein Sohn Curt Bauer weiter. Bis heu-

te befindet sich die Curt Bauer GmbH in Aue in Familienbesitz und fertigt hochwertige Textilien.

Der alte Besitzer

Neuere Forschungen ergaben, dass sich Prinz Johann Georg von Sachsen zum Zeitpunkt des Verkaufs in finanzieller Not befindet, das Schloss und die Herrschaft sind mehrfach beliehen. 1904 übernahm er Weesenstein nach dem Tod seines Vaters, König Georg, als zweitgeborener Sohn im Sekundogeniturbesitz. Seit dieser Zeit führt der jüngere Bruder des sächsischen König Friedrich Augusts III. aufwändige Bildungsreisen und wissenschaftliche Exkursionen durch. Im Jahr des Schlossverkaufs reist er zum Beispiel nach Italien, Griechenland und in das Osmanische Reich; zwei große Expeditionen führen nach Ägypten, Palästina und Syrien. Längere Aufenthalte im Schloss Weesenstein sind nicht bekannt.

Foto: Dr. Nikolaus Schön



Der Unternehmer Alwin Bauer, um 1920

Der neue Besitzer

Der bürgerliche Käufer des Schlosses, Emil Alwin Bauer, ist ein deutscher Unternehmer, Geheimer Kommerzienrat und nationalliberaler Politiker. 1856 kommt er in Schönfels bei Zwickau als Sohn eines Müllers zur Welt. Nach dem Schulbesuch

erlernt er den Beruf eines Webers und absolviert eine Ausbildung zum Kaufmann. 1882 gründet er gemeinsam mit Samuel Wolle aus Berlin im erzgebirgischen Aue eine Baumwollweberei. Ein Jahr später wird die Firma von beiden Inhabern um eine elektrische Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt zur Veredelung der Textilien erweitert. 1898 erwerben beide Unternehmer eine weitere Weberei in Eibau, mit der sie verstärkt Handel mit Amerika betreiben. 1920 kommen eine eigene Spinnerei in Chemnitz und großes Ein- und Verkaufsbüro in Berlin dazu. Weitere Handelsfilialen bestehen in Düsseldorf, München und Wien. 1912 beträgt Alwin Bauers Vermögen 1,3 Millionen, sein Einkommen 110.000 Mark. Seit 1926 befindet sich die Firma im Alleinbesitz der Familie Bauer und agiert unter dem Firmennamen S. Wolle GmbH.

Das Mohrenhaus

Alwin Bauer engagiert sich gesellschaftlich: Bis zu seinem Tod ist er Vorstandsmitglied des Verbandes Sächsischer Industrieller. Außerdem wirkt er als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender des Chemnitzer Bankvereins. In Aue ist er Stadtrat und sitzt von 1907 bis 1918 als Abgeordneter des 20. städtischen Wahlkreises in der II. Kammer des Sächsischen Landtags. Vermutlich wegen dieser Tätigkeit kauft er 1909 das Mohrenhaus in Niederlößnitz bei Dresden – ein burgartiges Herrenhaus, das er nach dem Umbau durch den Architekten Max Herfurt mit seiner Familie bewohnt. Die Leitung des Gesamtunternehmens übergibt er 1915 seinem Sohn Curt Bauer, bleibt aber bis zu seinem Tod Hauptgesellschafter. Damit besitzt Alwin



Familie Bauer vor dem Mohrenhaus in Radebeul, anlässlich der Hochzeit der Tochter Else mit Bruno Schön, 1927

Foto: Cornelia Teller

Bauer Weesenstein sozusagen als Pensionär. Während die landwirtschaftlichen Güter Pachteinnahmen einbringen, hat er das altmodische Schloss aus eigener Tasche zu erhalten. Als repräsentatives Anwesen dient ihm das Mohrenhaus. Trotzdem beabsichtigt Alwin Bauer Schloss Weesenstein zu renovieren und nach seinem Geschmack umzugestalten.

Umbaupläne für das Schloss

Was Alwin Bauer mit seinem Wohnsitz im Müglitztal vorhat, verdeutlichen Pläne und Zeichnungen. Im Obergeschoss des Unterschlosses plant er ein gutbürgerliches Heim mit klassischer Zimmerabfolge: Empfangszimmer, Salon, Herrenzimmer, Damenzimmer, Ankleidezimmer, Fremdenzimmer... Auf den Entwürfen sind teilweise Möbel zu erkennen, die er samt Schloss von seinem königlichen Vorbesitzer übernimmt. Während im dorfsseitigen Flügel die gemeinschaftlichen Nutzungen wie der Speisesaal und der Salon untergebracht sind, beherbergt der parkseitige Flügel die privaten Wohngemächer der Familie. Im Erdgeschoss sind Wirtschafts- und Dienstmädchenräume, Heizung und Küche vorgesehen.

Zunächst möchte Alwin Bauer Weesenstein nicht bewohnen, „da es weder der neuen Zeit entsprechend eingerichtet, noch sonst in bewohnbarem Zustand ist.“ Max Herfurt stellt aber doch zwei Jahre nach dem Kauf in seinem Auftrag einen Bauantrag an die Amtshauptmannschaft Pirna mit dem Anliegen der „dauernden Bewohnung des Schlosses“. Bedenken des Landesamtes für Denkmalpflege und des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz bestehen nicht, denn „das Baudenkmal bleibt erhalten“. Die erteilte Baugenehmigung wird widerrufen, nachdem sich das Mieteinigungsamt in die Angelegenheit einschaltet, das die Räume für Wohnungslose beschlagnahmen möchte. Der Streit zieht sich hin. Alwin Bauer lässt die Baugenehmigung mehrfach verlängern. Doch 1926 stirbt seine zweite Frau Maria Martha, und damit erlischt wohl das Interesse an dem neuen Wohnsitz.



Plan zur Umgestaltung des Schlosses Weesenstein mit Einrichtung, 1919 von Max Herfurt



Entwurf von Max Herfurt zur Neugestaltung des Salons im Schloss Weesenstein, um 1919

Verkauf an den Landesverein Sächsischer Heimatschutz

Auch in der Bauerschen Zeit können laut dem überlieferten Fremdenbuch das Unterschloss, Teile der Burganlage und der Brauhof mit der Schlossküche mit dem Schlossverwalter besichtigt werden. Auch der Schlosspark bleibt öffentlich zugänglich. Dass jedoch die bürgerliche Besitzübernahme tatsächlich eine Gefahr für das ehrwürdige, jahrhundertealte Schloss bedeutet, beweist der durch eine groß angelegte Spendenaktion finanzierte Kauf der Anlage durch den Landesverein Sächsischer Heimatschutz im Jahr 1933. Sofort nach dem Erwerb geht der Verein daran, die dringendsten Sanierungen vorzunehmen, um eine Nutzung zu ermöglichen. Bereits 1934 öffnet das Schloss als Museum.

Schloss Weesenstein bleibt durch die Ereignisse mit seiner kostbaren Ausstattung des 18. und 19. Jahrhunderts erhalten. Die Besitzübernahme Alwin Bauers und die geplante Umgestaltung im Stil der 20er Jahre – wenn auch glücklicherweise nicht umgesetzt – sind jedoch ein interessanter Teil der Weesensteiner Schlossgeschichte.

Die Firma Curt Bauer GmbH gibt es noch heute

In Aue produziert die Curt Bauer GmbH hochwertige Textilien, Bettwäsche, Tischtücher und technische Hightech-Gewebe. Das nach wechselvoller DDR-Geschichte wieder bis in die fünfte Generation familiengeführte Unternehmen setzt auf Qualität. Die Waren werden international gehandelt.

Ein Markt ist Westafrika, wo Damaste für luxuriöse Gewänder von den Kunden hoch geschätzt werden.

Bauer sucht Schloss?

Wohl eher nicht. Alwin Bauer geht es beim Erwerb der Herrschaft Weesenstein nicht um das Schloss. Er hat es auf die lukrativen Ländereien abgesehen und möchte sein Geld sicher anlegen. Nur 16 Jahre ist das Schloss im Besitz der Familie. Sie sind eingeladen, sich die Geschichte in der von der Architektin Antje Werner und der Illustratorin Elisabeth Wolf gestalteten Ausstellung anzuschauen! Es fließen neue Erkenntnisse ein, die die Historiker Dr. Christine Klecker und Mike Huth mit großem Engagement recherchiert haben.

Der Weesenstein-Maler. Siegfried Schnall und die Kunst des Schachtelmalens Ausstellung ab 9. April 2022 im Schloss Weesenstein

Der Malermeister Siegfried Schnall pflegt ein schönes Hobby. In seiner Freizeit bemalt er keine großen Wände mehr, sondern verziert kleine Holzdosenscheiben liebevoll mit dem Pinsel. Als Motive mag er besonders die sächsischen Schlösser, die Jagd und flotte Sprüche – gern mit einem Augenzwinkern! Sein Stil erinnert an naive Bauernmalerei. Gemalt wird mit Ölfarben, die ein Seidenmattlack schützt. Haltbarer als Holz sind Steine und für den Kunsthandwerker ebenso ein reizvoller Malgrund.

Siegfried Schnall absolvierte eine Lehre im Malerhandwerk und spezialisierte sich auf das Arbeiten in der Denkmalpflege. So kam er nach Weesenstein und rekonstruierte über viele Jahre historische Farbfassungen innen und außen. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf der illusionistischen Malerei. Deshalb malte er viele falsche Fenster auf die Schlossfassade.

Die Tradition der bemalten Spanschachtel ist lang. Handwerker besserten mit der Herstellung im Winter ihren Ver-



Spanschachtel mit Ansicht von Schloss Weesenstein

dienst auf. Die nützlichen Behälter aus sehr dünn gespaltenem Weichholz nahmen Schmuck, Geld, Arznei, Hüte oder Spielzeug auf. Zu besserer Unterscheidung bemalte man sie farbenprächtig. Mit herzigen Sprüchen etablierten sie sich als beliebtes

Brautgeschenk. Auch Siegfried Schnall dekorierte eine Brautschachtel mit dem Motiv eines Brautpaares! Schachtelmacher und Schachtelmalers waren vor allem in waldreichen Gegenden zu Hause, zum Beispiel im Erzgebirge.



Ruinen des Zisterzienserklosters Buchs in Klosterbuch bei Leisnig



Zuwachs im Schlösserland

von Ulrike Peter / Schlösserland Sachsen

Der Marketingverbund Schlösserland Sachsen umfasst 54 staatliche, kommunale und private Objekte. 2022 kommen drei neue Partner dazu.

Der Marketingverbund Schlösserland Sachsen startet 2022 mit 54 Mitgliedern. Coronabedingt und aufgrund neuer Projektangebote bei den Mitgliedern kam es zu Austritten von Burg Schönfels, Fürst-Pückler-Park Bad Muskau und Schlosshotel Dresden-Pill-

nitz. Der Abschied schmerzt natürlich, gerade die beiden zuletzt genannten Häuser hatten sich 17 Jahre lang im Marketingverbund engagiert. Im Gegenzug kam es zu drei Eintritten von Kloster Buch und Schlosshotel Althörnitz – beide waren schon in früheren Jahren Mitglied im

Marketingverbund – sowie des Schlosshotels Wurzen.

Die SBG gGmbH beantragte für das Projekt „Marketingverbund Schlösserland Sachsen“ aus dem Tourismusplan Sachsens Maßnahmen für das Tourismusmarketing mit einem Volumen von rund 700.000 Euro. Mit

Start des Marketingverbundes vor 17 Jahren betrug das Volumen noch 57.000 Euro und beinhaltete hauptsächlich Maßnahmen für Print und Messen. Der Zuwachs resultiert auch aus dem geänderten Reise- und Buchungsverhalten unserer Gäste. Digitale Angebote werden immer wichtiger. Die Corona-Pandemie brachte uns zusätzlich einen hohen Wettbewerbsdruck, in Digitalkanäle zu investieren. Um den Einstieg in ein digital vernetztes und datengetriebenes Marketing zu bewerkstelligen, konzentrierten wir uns heute deshalb im Marketing auf IT- und Digitalprojekte. Vier Handlungsfelder werden wir auf Basis einer gründlichen Analyse bis 2025 im Blick haben: Die Entwicklung einer Schlösserland-Sachsen-App, die Einführung einer Marketingautomation und eines softwaregesteuerten Datenmanagement, die Intensivierung des Wissenstransfers und der Fortbildungsangebote für unsere Mitglieder im Digitalbereich und der Relaunch unserer Website. Darüber hinaus investieren wir weiterhin in die Erstellung von multisensua-lem und lebendigem Content – Text, Foto und Film – um mit unseren Kampagnen rund um die Angebote des Schlösserland Sachsen hohe Besuchs- und Kaufanreize schaffen zu können.

Die Mitglieder des Marketingverbunds müssen bestimmte Kriterien erfüllen, darunter verlässliche regelmäßige Öffnungszeiten, und sich mit einem Eigenanteil an den Marketingmaßnahmen beteiligen. Die SchlösserlandKARTE berechtigt zu freiem Eintritt in allen beteiligten Objekten.

Schlosshotel Althörnitz – Juwel im Zittauer Gebirge

Anmutig eingebettet in eine weitläufige Parklandschaft, befindet sich am östlichsten Punkt Sachsens im Dreiländereck das Schlosshotel Althörnitz. Zwei stolz in den Himmel ragende Renaissancetürme begrüßen die Gäste am Schlosseingang. Hinter den historischen Mauern laden 75 verwinkelte Zimmer zum Verweilen ein. Ein Hauch Schlossgeschichte und frisch zubereitete Spezialitäten aus der Region hält das Restaurant »Hörnitzer Schlosstube« bereit.



In Schloss Althörnitz bei Zittau ist Oberlausitzer Geschichte lebendig.



Teile des mittelalterlichen Klosters Buch sind trotz Reformation und Umwandlung in ein landwirtschaftliches Gut erhalten geblieben.

Vor über mehr als 350 Jahren erbaute der Zittauer Baumeister Valentin das Schloss Althörnitz für Bürgermeister Christian von Hartig. Im Gewölbezimmer tüftelten Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, Johann Friedrich Böttger und der Sohn des Schlossherrn an alchemistischen Versuchen

– und trugen so maßgeblich zur Erfindung des europäischen Porzellans bei. Heute präsentiert sich Schloss Althörnitz als Ruhepol mit unvergesslicher Atmosphäre. Die facettenreiche Landschaft des UNESCO-Biosphärenreservats Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft lädt zum

Erkunden, das Zittauer Gebirge zum Wandern, Radfahren und Skilanglaufen ein. Erlebnisreiche Tagesausflüge nach Dresden, Bautzen, Görlitz, Prag und Breslau runden den Aufenthalt ab.

Kloster Buch – Dem Ordensleben auf der Spur

Idyllisch schmiegt sich die Klosteranlage in die Landschaft an der Freiburger Mulde: Mit seinen historischen Gebäuden und den liebevoll angelegten Kräutergärten zieht Kloster Buch jährlich tausende Besucherinnen und Besucher an.

Seine Geschichte geht bis ins Jahr 1192 zurück, als erstmals Zisterzienser im Kloster Buch einzogen. Nach mehr als 330 Jahren hartem Ordensleben wurde das Kloster im Zuge der Reformation aufgelöst. Bis zur Entwicklung zum kulturhistorischen Zentrum 1994 wurde die Anlage als landwirtschaftlicher Betrieb genutzt.

Gäste des Klosters Buch tauchen heute in die Geschichte der Zisterzienser ein. Kapitellhaus, Abthaus, Krankenkapelle, Teile der Klostermauer und vieles mehr gilt es zu entdecken. Groß und Klein versucht sich im Anfertigen von Schriftrollen sowie der Herstellung und kreativen Gestaltung von Papier in der Schöpfwerkstatt. Auch Kulinarik und Kultur kommen nicht zu kurz: Auf dem Kloster- und Erntedankfest im September und den monatlichen Bauernmärkten verkaufen regionale Händler Leckereien und Selbstgemachtes.

Schloss Wurzen – Bischofssitz, Gericht, Hotel

Im Zentrum einer der ältesten Orte Sachsens liegt das ehemalige Bischofsschloss: Schloss Wurzen. Bischof Johann VI. von Salhausen ließ das moderne Wohnschloss im 15. Jahrhundert mit zwei mächtigen Türmen, spätgotischen Zellengewölben

und einer Zugbrücke über einem tiefen Graben errichten. Das Residenzschloss hatte im Laufe der Zeit viele Funktionen: Es beherbergte Bischöfe und Kurfürsten, aber auch das Amtsgericht und die Polizei.

2002 verkauft und umfangreich restauriert, öffnen sich die Schlosstore heute für Restaurant- und Hotelgäste. Ob Schlossbrunch, Candle-Light-Dinner oder mittelalterliche Speisen an festlich gedeckter Rittertafel – nach dem Essen warten gemütliche Zimmer auf Besuch. Wer länger bleibt, den lädt das Wurzen Land mit seinen Schlössern, Parks, Rittergütern, ausgedehnten Auen, niedlichen Dörfern und den Hohburger Bergen zu einer Fahrradtour auf dem Mulderadweg ein.

Ulrike Peter leitet den Bereich Marketing der Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH



Das frühere Schloss der Bischöfe von Meißen in Wurzen ist heute Schlosshotel.

Foto: Karim Husock



Schloss Dahlen, Zustand nach der Notsicherung



Hoffnungen in Dahlen

von Matthias Donath

Schloss Dahlen (Landkreis Nordsachsen) ist der Veranstaltungsort der nächsten Mitgliederversammlung des Freundeskreises Schlösserland Sachsen. An der Ruine wurde in den letzten Jahren mit großem Einsatz gebaut. Endlich sieht man wieder, dass hier ein großes Barockschloss stand, und es besteht die Hoffnung, dass es seine frühere Gestalt – zumindest im Äußeren – zurückerhalten kann.

Noch vor wenigen Jahren hat kaum jemand geglaubt, dass es ernsthaft gelingen könnte, aus

der Ruine des Schlosses Dahlen wieder einen attraktiven Ort zu machen. Kein Wunder, denn das Gebäude hat riesige

Dimensionen. Ein Wiederaufbau des 1973 abgebrannten Daches schien ein schöner Traum zu sein, war doch den Dählern

bewusst, dass man dafür keinen Investor finden würde. Die Stadt Dahlen, der die Ruine gehört, hat kein Geld.

Dass im Dahlemer Schloss wieder Leben herrscht, ist dem Schloss- und Parkverein zur verdanken, der 2009 gegründet wurde, um eine lange Phase des Stillstands zu überwinden. Er hat sich die Aufgabe gestellt, aus der Ruine wieder einen nutzbaren Treffpunkt zu machen. Und er hat einiges erreicht: Über 150 Tonnen Schutt wurden aus der Ruine geschafft. Die Treppen sind wieder begehbar, die 1995 eingezogenen Decken, die erhebliche Frost- und Nässeschäden aufwiesen, wurden einer Notsicherung unterzogen. Außen hat das Schloss rundherum einen neuen Putz erhalten. Auch wurden die Fensteröffnungen wieder mit richtigen, traditionell gegliederten Fenstern versehen. Eine Probeachse zeigt, wie die Außenfarbigkeit des Schlosses einmal aussehen könnte. Die Außenwirkung ist fast schon wieder so wie früher – allerdings fehlt noch immer das hoch aufragende Mansarddach. Der Verein geht davon aus, dass für seine Wiederherstellung drei Millionen Euro notwendig sind. Auch innen hat der Verein mit Elan gebaut. Das Haupttreppenhaus wurde einer Notsicherung unterzogen, der Kaisersaal im Obergeschoss so ausgebaut, dass wieder eine Nutzung möglich ist. Ein ansehnliches Parkett bedeckt den Boden. Damit können hier wieder Veranstaltungen stattfinden. Im Erdgeschoss, im Weißen Saal, wurden die Wandelemente aus Marmorstick restauratorisch gesichert. Ein großes Projekt war außerdem die komplette Sanierung eines der Nebengebäude, finanziert mit Zuschüssen der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und des Freistaats Sachsen.

Bemerkenswert ist, dass alle diese Baumaßnahmen in Eigenregie des Schloss- und Parkvereins durchgeführt werden. Lediglich am Nebengebäude wurde die Unterstützung eines Planungsbüros in Anspruch genommen. Der Verein stellt die Fördermittelanträge, vergibt die Leistungen und rechnet die Vorhaben ab. Die Bausumme der Jahre 2019 bis 2021 betrug über 350.000 Euro! In diesem Tempo geht



Schloss Dahlen, Zustand vor der Notsicherung, 2010



Schloss Dahlen, Musterachse für die Farbgestaltung

es allerdings in diesem Jahr nicht weiter, denn der Verein muss zunächst wieder Eigenmittel beschaffen. Die Stadt Dahlen ist zwar Eigentümerin, das Geld aber kommt ausschließlich vom Schlossverein.

Wie konnte es überhaupt dazu kommen, dass Schloss Dahlen zur Ruine wurde?

Am 20. März 1973 brannte das Dach aufgrund eines defekten Ofenrohranschlusses im Dachgeschoss ab. Die wunderbaren, mit Stuck ausgekleideten Innenräume waren vom Feuer nicht betroffen – man hätte sie retten können. Aber es fehlten Baukapazitäten, um ein Notdach zu bauen. So drangen



Schloss Dahlen, der wieder nutzbare Kaisersaal



Nebengebäude des Schlosses, das vollständig restauriert wurde

Regen, Kälte und Schnee ungehindert ins Innere ein. Erst 1994/95 erfolgte der Bau des Notdaches – da waren das Innenleben des Schlosses schon größtenteils vernichtet. Unser Mitglied Leo Sahrer von Sahr-von Schönberg hat eine ganz besondere Beziehung zum Schloss Dahlen. Denn sein Vater Heinrich von Schönberg wurde vom

letzten Schlossherrn, Dr. Siegfried Sahrer von Sahr, der keine Kinder hatte, adoptiert. Er wäre der Erbe von Schloss und Rittergut Dahlen gewesen. Doch die Bodenreform kam dazwischen. Da der enteignete Besitz nicht zurückgegeben wurde, kam für Marion und Leo von Sahr (so die verkürzte Namensform) ein Neuanfang

im Schloss Dahlen nicht infrage. Zumal ihnen bewusst war, dass sie nicht in der Lage sind, eine Ruine dieser Dimension auszubauen. Nach langer Suche wurden sie in Leuben bei Oschatz heimisch. Im (deutlich kleineren) Schloss Leuben befinden sich auch Möbel und Gemälde, die einst in Schloss Dahlen standen. Denn das Interieur, das bei der „Schlösserbergung“ 1945/46 nach Dresden gebracht wurde, ist nicht verbrannt. Es wurde gemäß Entschädigungs- und Ausgleichleistungsgesetz an die Erben der Alteigentümer restituiert. Die Familie Sahrer von Sahr, ein Geschlecht mit Wurzeln in Böhmen, lebte von 1852 bis 1945 in Dahlen. Zuvor gehörten Schloss und Rittergut der bekannten sächsischen Adelsfamilie von Büнау. Graf Heinrich von Büнау ließ das Schloss zwischen 1744 und 1751 erbauen – über dem Grundriss eines H, eine Anspielung auf seinen Vornamen. Adam Friedrich Oeser malte 1756 die wichtigsten Innenräume des Schlosses, darunter den imposanten Treppenaufgang, aus. Während der Verhandlungen zum Hubertusburger Frieden residierte der Preußenkönig Friedrich II. im Dahlemer Schloss. Hier ratifizierte er

Einladung zur Mitgliederversammlung des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

Der Freundeskreis lädt zu einer
sommerlichen Mitgliederversammlung
am Sonntag, 12. Juni 2022
ins Schloss Dahlen ein.

Beginn 13.00 Uhr mit einer Führung durch Schloss und Park. Es folgt 14 Uhr die Mitgliederversammlung mit Kaffeetrinken. Der genaue Programmablauf und die Tagesordnung werden noch bekanntgegeben.

Anmeldungen bitte an:
service@freundeskreis-schloesserland.de

auch den Friedensvertrag, mit dem Sachsen aus dem Kreis der europäischen Mächte ausschied.

Der Schloss- und Parkverein hofft auf eine Wiederherstellung des Schlossensembles in kleinen Schritten, die sich überschauen und finanzieren lassen. Der Wiederaufbau des Mansarddachs ist leider noch nicht in

greifbare Nähe gerückt. Er macht erst Sinn, wenn eine Nutzung für das Schloss feststeht und ein solcher Nutzer bereit ist, auch dauerhaft Betrieb und Unterhalt abzusichern. Noch zeichnet sich nicht ab, wer eines Tages in den Barockbau einziehen könnte.

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen veranstaltet die Mitgliederversammlung

am 12. Juni 2022 in Dahlen. Er möchte damit auch die Leistung des Dahleiner Schloss- und Parkvereins würdigen. Zugleich sind die Mitglieder eingeladen, einen Blick „hinter die Kulissen“ zu werfen und zu erfahren, wie ein Verein im ländlichen Raum Sachsens ungeahnte Kräfte mobilisiert.

Abschied von Karl Berger



Am 3. November 2021 ist der langjährige 1. Vorsitzende des Schloss- und Parkvereins Dahlen, Karl Berger, im Alter von 83 Jahren verstorben. Er war seit der Gründung des Vereins im Jahr 2009 unermüdlich ehrenamtlich im Einsatz. Das Dahleiner Barockschloss mit seiner Historie lag ihm am Herzen. Dafür gab er alles, war Aushängeschild und leitende Instanz.

Durch den Brand im Jahre 1973 und durch die anschließende Untätigkeit der DDR-Behörden war die Schlossanlage in einen bedauerlichen Zustand geraten. Karl Berger trieb die umfangreichen Notsicherungen am Schlossgebäude gemeinsam mit seinen Mitstreitern voran. Es wurden die Voraussetzungen für eine erneute kulturelle Nutzung geschaffen.

Es war zu seiner Lebensaufgabe geworden, die mittlerweile fast 90 Mitglieder für die Wiederbelebung des Schlosses zu motivieren. Karl Berger unterstützte und begeisterte über Jahre viele Kulturfreunde für die Organisation und Durchführung der unterschiedlichsten kulturellen Veranstaltungen im Schlossareal. Der Verein konnte so stets auf einen ansehnlich gefüllten Terminkalender verweisen. Sein vorbildhaftes und unerschöpfliches Engagement und seine unerschütterliche Entschlossenheit waren wesentliche Bausteine, die zum bisherigen Gelingen beitrugen.

Für seine Verdienste um das Dahleiner Schloss und damit verbunden um das kulturelle Leben in der Stadt Dahlen wurde er 2019 mit dem Heimatpreis Torgau-Oschatz in der

Kategorie Heimatgeschichte geehrt. Er hat es besonders geliebt, Gäste im Rahmen von unzähligen Führungen durch die Räumlichkeiten zu führen und ihnen die Kulturhistorie des Barockschlosses näher zu bringen. Dabei hat er stolz auf die Arbeit und die damit verbundenen Erfolge des Vereins hingewiesen. Ihm lag dabei besonders nahe, Gruppen von Jugendlichen und Schulklassen zu führen und sie über Kultur und Lebensweise einer vergangenen Zeit zu informieren.

Eine angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit ist nun leider zu Ende gegangen. Der Schloss- und Parkverein Dahlen und der Freundeskreis Schlösserland Sachsen trauern um Karl Berger.

Andreas Richter



Rückblick auf Veranstaltungen und Projekte im Jahr 2021

von Matthias Donath

Das Vereinsjahr 2021 war erneut von den Corona-Ereignissen überschattet. Anders als im Vorjahr fehlte der Planungsvorlauf, um im Sommer, als die Lage einigermaßen sicher war, Konzerte oder andere Veranstaltungen durchzuführen. Wir führten nur eine Mitgliederversammlung durch, am 24. Oktober 2021 im Schloss Berthelsdorf in der Oberlausitz. Im Rahmen des 7. Sächsischen Schlössertags, der mit der Mitgliederversammlung verbunden war, sprach Landeskonservator Alf Furkert zu den Anwesenden und dankte allen Ehrenamtlichen, die sich für den Erhalt des Kulturerbes einsetzen. Wir sprechen Pfarrer Andreas Taesler und dem Freundeskreis Zinzendorf Schloss Berthelsdorf unseren Dank für die herzliche Aufnahme aus.

Ungeachtet der widrigen Umstände liefen unsere Spendenprojekte weiter. Von Mai bis Oktober 2021 stand nur eine Hälfte der Orangenbäume im Zwinger, weil das Umkübeln in größere Pflanzkübel begonnen hat. Um dies zu erläutern, haben wir die Orangenbaumpaten am 17. Oktober 2021 zu einem Treffen in den Barockgarten Großsedlitz eingeladen. Dort konnten sie in der Oberen Orangerie sehen, wie ihre Bäume überwintern, und die Gärtner fragen, die sich die Pflanzen entwickeln und welche Pflege sie brauchen. Und wir konnten den Spendern Danke sagen. Begleitet von Musik und gutem Essen, erlebten die Teilnehmer einen anregenden Nachmittag. Wie es mit der Aufstellung der Orangenbäume weitergeht, berichten wir in diesem Magazin.

Zur Errichtung von 20 Parkbänken in Moritzburg hatten wir einmalige Paten-



Pfarrer Taesler führt durch Schloss Berthelsdorf

schaften vergeben. Die Bänke sind nun schon mehrere Jahre alt, und es zeigt sich, dass eine dauerhafte Pflege und Reparatur der Bänke erforderlich ist. Schadhafte Teile müssen ausgetauscht und Vandalismusschäden beseitigt werden. Dazu haben wir die Bankpaten gebeten, eine „Pflegschaft“ einzugehen. Die Spende von 100,00 Euro im Jahr dient gezielt dem Unterhalt der Parkbänke samt ihrer Inschriften. 11 der 20 Bankpaten haben in eine Pflegschaft eingewilligt, wofür wir sehr dankbar sind. Für die übrigen Bänke suchen wir neue Bankpaten, die fünf Jahre lang jeweils 100,00 Euro spenden. Diese neuen Bankpaten erhalten eine eigene Beschilderung an „ihrer“ Bank. Die Widmung der ursprünglichen Bankpaten bleibt jedoch erhalten.

Schon seit 2015 werden wir Spenden für die Restaurierung der Orgel in der Schlosskapelle in Colditz ein. Auch im Jahr 2021 sind wieder namhafte Spenden eingegangen. Dabei hilft eine Medienpartnerschaft mit MDR aktuell. Der Ra-

diosender berichtet regelmäßig über den aktuellen Stand und macht so das Projekt bekannt.

Am 12. September 2021 organisierten wir ein Konzert im Innenhof des Schlosses Hirschstein. Der Erlös war für die Restaurierung der Wappen im Schloss Hirschstein gedacht. Der Freundeskreis möchte das Spendenprojekt im Jahr 2022 abschließen. Aus Einzelspenden, den Erlösen von zwei Konzerten und Eigenmitteln konnten die 12.000,00 Euro beschafft werden, die für die Wiederherstellung der Wappen im Treppenhaus erforderlich sind. Die Übergabe des Spendenschecks an die Gemeinde Hirschstein findet am 10. April 2022 statt. Wann die Restaurierung beginnt, steht noch nicht fest – wir werden weiterhin über die Umsetzung berichten.

Die Gedenktafel für Heinrich Graf von Brühl soll im Laufe des Jahres 2022 gestaltet, gegossen und am Ständehaus, also auf der Brühlschen Terrasse, angebracht werden. Der Staatsbetrieb Sächsisches Bau- und Immobilienmanagement, der das im Besitz des Freistaats befindliche Gebäude betreut, hat seine Zustimmung erteilt. Derzeit laufen noch die Abstimmungen mit der Unteren Denkmalschutzbehörde. Zusammen mit der Tafel entsteht eine Internetseite, die in deutscher und polnischer Sprache über den sächsischen Premierminister informiert, Hintergrundwissen bereitstellt und die Brühl-Orte in Sachsen zeigt. Der Freundeskreis Seifersdorfer Schloss hat für diesen Internetauftritt Mittel des Landkreises Bautzen eingeworben.



Anbringung der Konsolen im Vogelzimmer des Schlosses Rammenau, Dezember 2021



Die Rückkehr der Porzellanvögel

von Matthias Donath

Das Vogelzimmer im Schloss Rammenau erhält seine Porzellanvögel zurück, die nach dem Zweiten Weltkrieg verloren gingen. Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen sucht dazu Vogelpaten.

Im Januar 2022 flatterten die zwölf Vögel ins Rammenauer Schloss. Porzellanvögel natürlich, die ich mit auspacken durfte. Es war ein überwältigendes Gefühl, die filigranen bemalten Porzellangeschöpfe auf die Konsolen im Vogelzimmer zu setzen und zu erleben, wie sich die Wirkung des Raumes

veränderte. Die Vogelgruppen ergänzen den gemalten Vogelfries unterhalb der Decke und bringen eine Kunstfertigkeit in den Raum, der von den fein ausgearbeiteten Konsolen noch unterstrichen wird.

Wie das Vogelzimmer ehemals aussah, zeigt ein Foto des Landesvereins Sächsischer Hei-

matschutz aus dem Jahr 1937. An den Paneelen, die den Raum umkleiden, waren vier Vogelgruppen angebracht. Jede Gruppe bestand aus sechs klassizistischen Konsolen, auf denen die Vögel präsentiert wurden. Schon lange bestand die Idee, diese Raumgestalt aus der Zeit um 1800 zurückzugewinnen. 2016/17 erfolgte



Vogelzimmer im Schloss Rammenau, Zustand 1937

eine Restaurierung des Bestandes, bei der die klassizistischen Holzvertäfelungen wiederhergestellt und die Vogelbilder freigelegt wurden. Schon im Frühjahr 2017 trat die Schlossleiterin Ines Eschler an den Freundeskreis heran und schlug ein Spendenprojekt vor, welches auf der Mitgliederversammlung am 10. Juni 2017 einstimmig beschlossen wurde.

Doch dann stockte das Vorhaben. Es dauerte drei Jahre, bis es endlich möglich war, eine erste Konsole als Muster anzufertigen. Da der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement die denkmalgerechte Anfertigung der Konsolen zusagte, blieb nur noch die Aufgabe, die Porzellanvögel zu beschaffen. Leider war anhand des Fotos nicht zu erkennen, von welcher Manufaktur die Vögel



Ines Eschler und Matthias Donath stellen das Projekt vor

stammten. Um 1800 gab es mehrere Manufakturen, die Vogelskulpturen aus Porzellan anboten. Nach fachlicher Beratung fiel die Entscheidung, Vögel aus Meißner Porzellan zu nehmen, die im 18. Jahrhundert modelliert worden sind. Der berühmte Porzellangestalter Johann Joachim Kändler (1706–1775) – in Fischbach nahe Rammenau geboren – hatte eine ganze Serie von Porzellanvögeln geschaffen. Bis heute werden Kändler-Vögel nach den Originalmodellen ausgeformt und bemalt. Die Serie umfasst einheimische Vögel verschiedenster Arten, darunter viele bekannte Singvögel, und auch einige exotische Arten wie der Kakadu. Die Vögel sitzen auf einem Stamm, der mit Blättern besetzt ist und teilweise noch andere Details zeigt, wie Käfer, die am Stamm nach oben krabbeln. Die Vogelkrallen sind jeweils mit höchster Genauigkeit und Feinheit modelliert.

Auf der Mitgliederversammlung am 24. Oktober 2021 stellte Ines Eschler das Projekt vor, für das sie die Freigabe der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen erhalten hatte. Gemäß unserer Zusage vom Juni 2017 startete der Freundeskreis das Spendenprojekt umgehend und warb um Vogelpaten. Aufgrund der unterschiedlichen Größe der Vögel schufen wir zwei Kategorien: Für einen großen Vogel sind 1.300 Euro zu spenden, während ein kleiner Vogel eine Spende von 1.000 Euro erfordert. Zahlreiche Mitglieder des Freundeskreises nutzten die Möglichkeit, eine Patenschaft abzuschließen. Hinzu kam andere Interessenten, die von unserem Projekt hörten und sich beteiligen wollten. Parallel zur Einwerbung der Vogelpaten begann die Suche nach den Kändler-Vögeln. Der Schlossbetrieb und der Freundeskreis hatten sich geeinigt, die Porzellanvögel im Kunsthandel anzukaufen. Romy Petrick übernahm die Aufgabe, den Markt zu sondieren, Preise zu beobachten und Verhandlungen zu führen. Innerhalb von nur drei Monaten gelang es ihr, 18 Vögel anzukaufen. Die Spendenmittel aus der Patenschaft werden zur Begleichung dieser Kosten verwendet. Außerdem sind davon die Kosten der Spendenaktion zu tragen. Sollte es einen Überschuss geben, wird dieser für andere Projekte im Schloßerland Sachsen eingesetzt.



Ein fertiges Wandfeld, bestückt mit einheimischen Vögeln aus Meißner Porzellan

Die 24 Konsolen wurden von der Holzbildhauerwerkstatt Thomas Hentschel akribisch gefertigt und im Dezember 2021 montiert. Im November flogen die ersten Vögel in Rammenau ein, um eine Probeachse zu bestücken. Die vier Vogelgruppen aus jeweils sechs Vögeln werden vermutlich im Sommer 2022 fertig besetzt sein. Zur Mitgliederversammlung am 16. Oktober 2022 möchten wir das Ergebnis vorstellen. Die Vogelpaten werden natürlich schon vorher zur Enthüllung des prachtvollen Porzellanzoos eingeladen.

Die Vogelpaten haben die Möglichkeit, sich „ihren“ Vogel auszusuchen. Diejenigen, die schon eine Patenschaft abgeschlossen haben, taten dies bereits. Die Namen der Vogelpaten (oder die Namen derjenigen, denen die Vögel gewidmet sind) werden auf einer Beschriftung im Raum genannt werden. Diese Beschriftung soll bis Oktober fertiggestellt sein und dauerhaft vor Ort bleiben. Darüber hinaus verspricht der Schlossbetrieb Rammenau jedem Vogelpaten samt Begleitung freien Eintritt ins Schloss für einen Zeitraum von fünf Jahren. Das bedeutet, dass die Vogelpaten jederzeit „ihren“ Vogel besuchen können.



Dieser Blick wird sich 2022 und 2023 nicht bieten: Aufgrund von Bauarbeiten können die Orangenbäume nicht im Zwingerhof aufgestellt werden.



Paten gesucht: Orangenbäume im Dresdner Zwinger

von Matthias Donath

Seit 2014 vergibt der Freundeskreis Schlösserland Sachsen Patenschaften für die Orangenbäume im Dresdner Zwinger. Die Baumpaten helfen mit, ein lebendiges Kulturgut zu erhalten. Ihre Namen stehen auf Schildern unmittelbar an den Holzkübeln. Einige dieser Tafeln warten auf neue Namen...

Orangenbäume sind majestätische und zugleich filigrane und zerbrechliche Wesen. Das spürt jeder, der einmal die Orangenbäume des

Dresdner Zwingers in ihrem Winterquartier in der Oberen Orangerie des Barockgartens Großsedlitz besucht hat. Damit die exotischen Pflanzen auch weiterhin

wachsen und gedeihen, brauchen sie viel Pflege: entsprechenden Boden, der Nährstoffe und Wasser speichern kann, ausreichend Wärme, aber auch eine lie-



Die Bäume überwintern in der Oberen Orangerie im Barockgarten Großsedlitz.

bevolle Hand für den Formschnitt der Krone. Schädlinge sind zu bekämpfen und leider auch mutwillige Beschädigungen an Kübeln und Stämmen zu heilen. Bei rund 80 Bäumen ist das ein erheblicher Arbeitsaufwand. Man staunt über die Menge, wenn die Bäume dicht an dicht in der Orangerie stehen und das Gebäude, obwohl es doch ziemlich groß ist, ganz ausfüllen.

Seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert sind Orangenbäume in Sachsen nachweisbar. Aufgezogen in Pflanzgefäßen aus Eichenholz, waren sie seit jeher Statussymbole. Deutschlands ältester Orangenbaum – eigentlich ist es eine Pomeranze – steht in den Sommermonaten im Schlosspark Pillnitz. 1717 gepflanzt, gehörte er zu den Orangenbäumen, die im Dresdner Zwinger ihre Aufstellung fanden. Nachdem dort die meisten Bäume eingegangen waren, brachte man ihn 1880 nach Pillnitz. Dort wächst und gedeiht er noch heute – wengleich mit einem hohlen Stamm, der keine langen Transporte mehr zulässt.

Eine der nachfolgenden Generation der „Zwinger-Zitrus“ wurde 2014 aus Italien geholt. Ursprünglich waren es 80 Bäume, von denen immerhin 76 die schwierigen „Kinderjahre“ überlebten. 2017 wurden sie erstmals im Zwingerhof aufgestellt. Seitdem gibt es jedes Jahr das gleiche Ritual: Im Mai werden sie aus Großsedlitz nach Dresden gebracht, und im Oktober, noch vor den ersten Nachfrösten, kehren sie in ihr warmes Winterquartier zurück. In der Zwischenzeit erfreuen sie die Besucher des Dresdner Zwingers, die so ein barockes Gesamtkunstwerk erleben können.

Seit dem letzten Jahr ist das Zwinger-Erlebnis etwas getrübt. Denn der Zwingerhof wird Stück für Stück saniert und wieder in eine ansehnliche Form gebracht. Die Brunnen und Wege mussten nach einigen Jahrzehnten erneuert werden. Das bedeutet, dass immer nur ein Teil des Zwingers für Besucher zugänglich ist und auch zum Aufstellen der Orangenbäume genutzt werden kann. Und eine zweite Einschränkung kommt dazu: Da die Bäume gewachsen sind, müssen die zu kleinen Kübel gegen größere ausgetauscht werden. Es sind Eichenholzkübel, die traditionell in den Farben weiß und blau gestreift sind. Um das Anwachsen in den neuen, größeren Kübeln nicht zu stören, dürfen die Orangenbäume eine Saison lang nicht transportiert werden, sondern bleiben in Großsedlitz. Im Jahr 2021 wurde eine Hälfte der Bäume umgetopft, während die andere Hälfte den Zwingerhof bereicherte. Diese Methode wird in diesem Jahr nicht möglich sein: Im Sommer 2022 und vermutlich auch 2023 werden auf Grund der Baumaßnahmen im Zwingerinnenhof keine Orangenbäume aufgestellt werden können.

Um auch den Paten der Bäume gerecht zu werden, haben sich die Gärtner folgendes überlegt: Die Orangenbäume, welche 2022 umgetopft werden müssen, finden einen Ersatzstandort in der Gärtnerei des Barockgartens Großsedlitz. Der Teil, welcher in diesem Jahr im Dresdner Zwinger zur Aufstellung gekommen wäre, erhält übergangsweise einen repräsentativen Standort im Oberen Orangerieparterre

im Barockgarten Großsedlitz. So werden die Zitrusbäume auch weiterhin öffentlich präsentiert. Die Paten erhalten für 2022 und 2023 eine Saisonkarte für den Barockgarten Großsedlitz und haben so die Möglichkeit, ihre Orangenbäume zu besuchen. Übrigens: Jeder Orangenbaumpate hat tatsächlich „seinen“ Baum. Eine am Kübel verankerte Metalltafel enthält den Text, den sich der Baumpate wünscht: Dort steht der Name des Paten, eines Unternehmens oder eines Menschen, an den erinnert werden soll. Diese Beschilderung wird nicht gewechselt, sondern bleibt dauerhaft immer mit dem gleichen Baum verbunden. Die Patenschaft läuft jeweils über fünf Jahre und kostet 2.750 Euro, die auch in mehreren Raten beglichen werden können. Nach fünf Jahren bitten wir die Paten um eine Verlängerung. Viele von ihnen stimmen dem zu, denn sie haben ihren Baum liebgewonnen, wie sie auch die Sichtbarkeit des Namensschildes mitten im Dresdner Stadtzentrum schätzen. Jedes Jahr werden aber auch immer Bäume frei. Aktuell sucht der Freundeskreis Schlösserland Sachsen neue Paten für zehn Orangenbäume.

Die Patenschaft muss leider zeitlich begrenzt werden, weil wir dauerhaft Einnahmen benötigen. Die Spendenmittel, die der Freundeskreis an die Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten weiterleitet, werden für die laufenden Kosten verwendet – überwiegend für die Personalkosten des Gärtners, der die Orangenbäume pflegt. Der „Orangeur“ hat das ganze Jahr über mit den Bäumen zu tun – zusammen mit einem weiteren Gärtner, der beim Umkübeln, Transportieren und Gießen hilft. Die Pflege der Bäume hat übrigens nicht zum Ziel, dass diese möglichst viele Früchte tragen. Die Gärtner streben eher wenige Früchte an, damit die Bäume ihre Energie in die Ausbildung der Blätter und einer dichten Krone stecken. Denn die Bäume sollen in ihrer Größe und Gestalt möglichst einheitlich erscheinen. Wenn allerdings dennoch goldene Früchte zu sehen sind, was mehrfach im Jahr möglich ist, dann freuen sich alle über den wunderbaren Anblick.



Schloss Uhyst/Spree in der nördlichen Oberlausitz steht seit vielen Jahren leer



Schlosspolitik

von Matthias Donath

Vier landesweit tätige Vereine koordinieren ihr Auftreten gegenüber Politik und Gesellschaft. Als Interessengemeinschaft Sächsische Schlösser hoffen sie, von Regierung und Verwaltung besser gehört zu werden.

Schlösser sind wichtige Bestandteile der Kulturlandschaft Sachsens – und dennoch ist ihr Erhalt keinesfalls selbstverständlich. Wie viele Beispiele in dieser Zeitschrift zeigen, arbeiten sich Schloss- und Heimatvereine, Privatpersonen und Kommunen an einem Berg voller Aufgaben ab. Dabei sind die Geschichten, die wir in „aufgeschlossen“ erzählen, in der Regel Erfolgsgeschichten – weit ent-

fernt von Verfall, Vernachlässigung und Leerstand, die das Schicksal von gut einem Drittel der sächsischen Schlösserlandschaft kennzeichnen.

Ein Beispiel dafür ist das Schloss Uhyst/Spree in der nördlichen Oberlausitz. Es beherbergte bis 1992 ein Krankenhaus und steht seitdem leer. Es folgten mehrere Verkäufe und Zwangsversteigerungen. Seit 2019 gehört das Anwesen einer Berliner Investo-

rengruppe. Wie das Schloss genutzt und saniert werden soll, ist nicht zu erkennen. Gibt es dann Menschen, die sich von einem solchen historischen Ort bezaubern lassen, stehen sie nicht nur vor finanziellen Herausforderungen, sondern auch für ungeahnten Hürden. Auch dafür ein Beispiel: Ein Mitglied unseres Freundeskreises ist Eigentümer eines Schlossparks, der auf seine Kosten gepflegt und unterhalten wird. Dieser Park ist

öffentlich zugänglich. Gleichwohl erhebt Gemeinde eine saftige Grundsteuer – obwohl der Park nicht wirtschaftlich nutzbar ist, keine Erträge bringt, sondern vielmehr ein öffentliches Kulturgut darstellt. Das Steuerrecht kennt hier keine Ausnahmen – auch für so seltene und spezielle Sonderfälle nicht.

Um Fragen wie diese zu diskutieren, rief der Freundeskreis Schlösserland Sachsen den Sächsischen Schlössertag ins Leben, der in diesem Jahr zum achten Mal stattfindet. Seit Anfang an ist der Teilnehmerkreis für alle geöffnet, die am Erhalt von Kulturgut mitwirken wollen. Seit vier Jahren veranstalten wir diesen Schlössertag gemeinsam mit dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz und der Deutschen Burgenvereinigung – Landesgruppe Sachsen.

Beim weiteren Nachdenken, wie denn aus dieser Vernetzung ein belebender Impuls für die Schlösserlandschaft entstehen kann, kam die Idee auf, ein Gremium zu gründen, das es schafft, besser und stärker als die bestehenden Vereine in den politischen Raum hineinzuwirken. Zugleich sollte dieses Gremium so einfach wie möglich gestaltet sein. Einen neuen Verein mit Kassenführung, Mitgliederversammlungen und Nachweis der Gemeinnützigkeit wollten wir unter allen Umständen vermeiden.

Dieses Gremium ist nun am 26. November 2021 gegründet worden. Es trägt den Namen „Interessengemeinschaft Sächsische Schlösser“ und stellt einen informellen Zusammenschluss von vier sachsenweit tätigen Verei-

nen dar. Zum Gründungstreffen fanden sich Vertreter des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V., des Vereins für sächsische Landesgeschichte e. V. und des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e. V. zusammen. Im Februar 2022 erklärte der Verein privater Denkmaleigentümer in Mitteldeutschland e. V. seine Bereitschaft, sich an der IG Sächsische Schlösser zu beteiligen.

Die IG Sächsische Schlösser ist ein Zusammenschluss, der sich für die Erhaltung, Sanierung und Nutzung von Burgen, Schlössern, Herrenhäuser, Parks und Gärten in Sachsen sowie ihrer Ausstattung einsetzt. Wir wenden uns ausdrücklich nicht nur Gebäuden zu, sondern auch Gärten und Parkanlagen. Die Interessengemeinschaft wird gemeinsame Interessen bündeln, die Öffentlichkeit informieren sowie Projekte und Veranstaltungen koordinieren.

Bei der Gründung haben die beteiligten Vereine folgende Aufgaben definiert:

- Vertretung der sächsischen Schlösser im gesellschaftlichen und politischen Raum
- Erarbeitung von Stellungnahmen und Resolutionen
- Koordinierung von Veranstaltungen
- Organisation des Erfahrungsaustauschs
- Förderung von Vermittlungs- und Bildungsprojekten
- Unterstützung der Wissenschaft, besonders der sächsischen Landesgeschichte, in

entsprechenden wissenschaftlichen und bürgerwissenschaftlichen Vorhaben sowie

- Erstellung touristischer Formate, z. B. von „sächsischen Schlösserrouten“.

Die IG Sächsische Schlösser wird durch den Schlösserrat vertreten, in den die Vorstände der beteiligten Vereine Vertreter entsenden. Von Seiten des Freundeskreises Schlösserland Sachsen üben der Vorsitzende und Bernhard Schareck diese Vertretung aus. Am 26. November 2021 wählte der Schlösserrat Dr. Anita Maaß zur Sprecherin. Frau Dr. Maaß ist promovierte Historikerin, Bürgermeisterin von Lommatzsch und Mitglied des Vereins für sächsische Landesgeschichte. Dass sie seit Herbst 2021 die Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen der FDP ist, muss nicht verschwiegen werden. Die Sprecherin legt aber Wert darauf, dass sie ihr Amt als engagierte Bürgerin ausübt, nicht als Mitglied einer bestimmten Partei.

Die IG Sächsische Schlösser wird sich zu Wort melden, wenn Kulturerbe von landesweiter Bedeutung bedroht ist, wenn politische Entscheidungen zu Nutzung und Erhaltung von Schlössern zu treffen sind oder wenn sich Möglichkeiten der Unterstützung von Schlosseigentümern eröffnen. Der Schlösserrat wird sich dann mit Stellungnahmen und Vorschlägen an die Öffentlichkeit wenden.

Um zum Schloss Uhyst zurückzukommen: In Vorbereitung ist eine Stellungnahme zur Nutzung leerstehender Schlösser bei der Ansiedlung von Landes- und Bundeseinrichtungen in strukturschwachen Regionen wie auch beim Strukturwandel in den Braunkohleabbaugebieten. Uhyst/Spree ist ein solcher Ort des Strukturwandels. Warum soll es nicht möglich sein, die vorhandene Bausubstanz für Neuansiedlungen zu nutzen? Das schont vorhandene Ressourcen und gibt den Kulturdenkmälern in den strukturschwachen ländlichen Regionen eine Chance. Und auch das Thema der Grundsteuer wird uns beschäftigen. 2025 erfolgt eine umfassende Neuregelung, bei der jedes Bundesland einen eigenen Gestaltungsspielraum hat. Wir hoffen, dass wir Interessen privater Schloss- und Parkeigentümer bei der Neuberechnung der Grundsteuer einbringen können.



Ein Schlosspark in Privatbesitz bringt viele Benachteiligungen, z. B. bei der Berechnung der Grundsteuer.



Starke Freunde

FREUNDKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

BEITRITTSERKLÄRUNG *Bitte das Original zurücksenden*

Ja, ich/wir möchte(n) Mitglied im Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V. und damit Teil einer starken Gemeinschaft werden. Die Satzung des Freundeskreises erkenne(n) ich/wir an und erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt

ab:	<input type="text"/>		
Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	<input type="text"/>
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	Anschrift:	<input type="text"/>
	<input type="text"/>	E-Mail:	<input type="text"/>

* freiwillige Angabe

(Bitte ankreuzen)

- Mitgliedschaft Freund** für natürliche Personen 40,- €/Jahr
- Paarmitgliedschaft** für natürliche Personen 70,- €/Jahr
- Mitgliedschaft Ermäßigt** (Empfänger von Sozialleistungen, Schüler und Studenten mit Nachweis) 25,- €/Jahr
- Sondermitgliedschaft** für lokale Freundeskreise und Partnervereine 100,- €/Jahr
- Premiummitgliedschaft** 100,- €/Jahr
- Mitgliedschaft Fördernder Freund** _____ €/Jahr
für juristische Personen *(Bitte eintragen)*
(ab 600,- €/Jahr. Der Beitragsanteil über 600,- €/Jahr wird als Spende ausgewiesen.)
- Bitte informieren Sie mich über die **Geschenk-Mitgliedschaft**

Ich/Wir wurde(n) geworben von*

Name: _____

Vorname: _____

Ich bin/Wir sind interessiert an einer aktiven ehrenamtlichen Mitarbeit und bitte(n) um weitere Informationen:

- zum Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.
- spezifisch für ein Projekt in meiner Region

Ich/Wir möchte(n) die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen mit einer Spende unterstützen:

einmalig monatl. jährl. in Höhe von _____ €

Die MitgliedsCARD berechtigt ausschließlich zum freien Eintritt für Sonderveranstaltungen des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

X _____
Datum, Ort und Unterschrift

SEPA Lastschriftmandat

Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.
c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE07ZZZ00001436219

Ihre Mandatsreferenz wird Ihnen in einem zweiten Schreiben mitgeteilt.

Ich/Wir ermächtige(n) den Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V. Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich wird das Kreditinstitut angewiesen, die vom Schlösserland Sachsen e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Mitgliedsbeitrag wird zum 28. Februar eines jeden Jahres eingezogen.
Hinweis: Innerhalb von acht Wochen kann, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber)	<input type="text"/>			
Straße und Hausnummer	<input type="text"/>			
Postleitzahl und Ort	<input type="text"/>			
Kreditinstitut (Name und BIC)	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
IBAN	DE	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

X _____
Datum, Ort und Unterschrift

Weiterverwendung Ihrer Daten

- Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. und der SBG gGmbH an mich/uns genutzt werden. Ich habe/wir haben die Datenschutzerklärung (www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz) gelesen und bin/sind damit einverstanden.

X _____
Datum, Ort und Unterschrift



Starke Freunde

FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

Erklärung für eine GESCHENKMITGLIEDSCHAFT Bitte das Original unterschrieben zurücksenden.

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft im **Freundeskreis Schlösserland Sachsen** verschenken und so dazu beitragen, die Gemeinschaft zu stärken. Die Satzung des Freundeskreises erkenne ich an. Die Geschenkmitgliedschaft ist entsprechend der Beitragsordnung gebunden an ein Kalenderjahr.

Angabe zum Erwerber der Geschenkmitgliedschaft:

Kalenderjahr	<input type="text"/>				
Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		Anschrift: <input type="text"/>		
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	E-Mail:		<input type="text"/>	

* freiwillige Angabe

Angabe zum Empfänger der Geschenkmitgliedschaft:

Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		Anschrift: <input type="text"/>		
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	E-Mail:		<input type="text"/>	

Auswahl der Mitgliedschafts-Kategorie: (Bitte ankreuzen)

- Freund** (natürliche Einzelperson) 40,- €/Jahr
 Paarmitgliedschaft (natürliche Einzelpersonen) 70,- €/Jahr

Ich möchte die Arbeit des **Freundeskreises Schlösserland Sachsen** mit einer Spende unterstützen:

- einmalig monatl. jährl. in Höhe von ____ €

Bezahlung Ihrer Geschenkmitgliedschaft

Wir bitten um Überweisung des Betrags für die Geschenkmitgliedschaft innerhalb der nächsten 14 Tage. Sie erhalten den Geschenkgutschein umgehend nach Eingang Ihrer Zahlung auf unserem Geschäftskonto. Nach Ablauf des Jahres übersenden wir Ihnen eine Zuwendungsbescheinigung.

Adressat für Geschenkgutschein Empfänger Geschenkmitgliedschaft

Abweichende Versand-Adresse:

Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		
Anschrift:	<input type="text"/>		

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

Weiterverwendung Ihrer Daten

Ich bin/wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e.V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e.V. und der SBG gGmbH an mich/uns genutzt werden. Ich habe/wir haben die Datenschutzerklärung (www.freundeskreis-schloesserland.de/verein/datenschutz) gelesen und bin/sind damit einverstanden.

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V.
c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
Germany

Telefon 03521 4920797
service@schloesserland-freundeskreis.de
www.freundeskreis-schloesserland.de

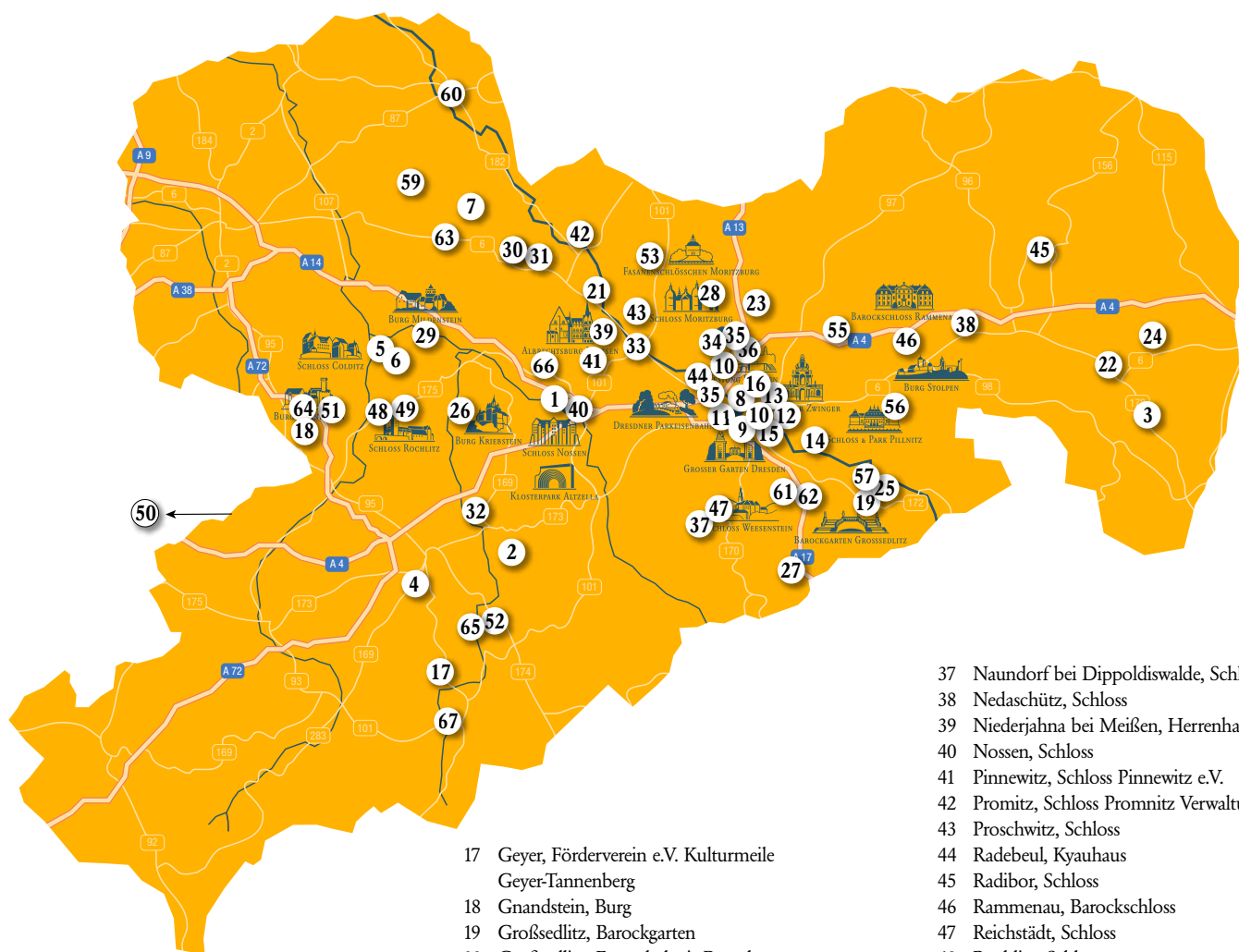
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE21850205000003656200
BIC: BFSWDE33DRE
Amtsgericht Dresden VR 6924

Vorstand i.S. § 26 BGB

Dr. Matthias Donath (Vorsitzender)
Ulrike Eschler, Kerstin Pollmer



Schlösser und Vereine im Freundeskreis Schlösserland Sachsen



- 1 Altzella, Klosterpark
- 2 Augustusburg, Schloss
- 3 Berthelsdorf, Freundeskreis Zinzendorfschloss Berthelsdorf e.V.
- 4 Chemnitz, Schloss Klaffenbach
- 5 Colditz, Schloss
- 6 Colditz, Gesellschaft Schloss Colditz e.V.
- 7 Dahlen, Schloss- und Parkverein Dahlen e.V.
- 8 Dresden, Zwinger
- 9 Dresden, Festung Dresden
- 10 Dresden, Dresdner Verein Brühlsche Terrasse e.V.
- 11 Dresden, Großer Garten
- 12 Dresden, Förderverein Palais Großer Garten e.V.
- 13 Dresden, Förderverein Lingnerschloss e.V.
- 14 Dresden, Schloss & Park Pillnitz
- 15 Dresden, Barock in Dresden e.V.
- 16 Dresden, Palais Sommer gemeinnützige UG

- 17 Geyer, Förderverein e.V. Kulturmeile Geyer-Tannenberg
- 18 Gnanstein, Burg
- 19 Großsedlitz, Barockgarten
- 20 Großsedlitz, Freundeskreis Barockgarten Großsedlitz e.V.
- 21 Hirschstein, Heimat- und Förderverein Oberes Elbtal e.V.
- 22 Kleinradmeritz, Herrenhaus
- 23 Königsbrück, Dresdner Heidebogen e.V.
- 24 Königshain, Heimatverein Königshain e.V.
- 25 Königstein, Festung
- 26 Kriebstein, Burg
- 27 Lauenstein, Freundeskreis Schloss Lauenstein e.V.
- 28 Lauterbach, Förderverein Schloss und Park Lauterbach e.V.
- 29 Leisnig, Burg Mildenstein
- 30 Leuben bei Oschatz, Leubener Schlossverein e.V.
- 31 Leuben bei Oschatz, Der von Schönberg'sche Familienverband e.V.
- 32 Lichtenwalde, Schloss
- 33 Meißen, Albrechtsburg
- 34 Moritzburg, Schloss
- 35 Moritzburg, Fasanenschlösschen
- 36 Moritzburg, Verein der Freunde des Museums Schloss Moritzburg e.V.

- 37 Naundorf bei Dippoldiswalde, Schloss
- 38 Nedaschütz, Schloss
- 39 Niederjähna bei Meißen, Herrenhaus
- 40 Nossen, Schloss
- 41 Pinnewitz, Schloss Pinnewitz e.V.
- 42 Promnitz, Schloss Promnitz Verwaltung gGmbH
- 43 Proschwitz, Schloss
- 44 Radebeul, Kyauhaus
- 45 Radibor, Schloss
- 46 Rammenau, Barockschloss
- 47 Reichstädt, Schloss
- 48 Rochlitz, Schloss
- 49 Rochlitz, Schlossgesellschaft zu Rochlitz e.V.
- 50 Ronneburg, Orpheum e.V. zur Förderung der Theaterkultur
- 51 Rüdigsdorf, Herrenhaus
- 52 Scharfenstein, Schloss
- 53 Schönfeld bei Großhain, Förderverein Schloss Schönfeld 1996 e.V.
- 54 Schwarzenberg, Schloss
- 55 Seifersdorf, Förderverein Schloss Seifersdorf e.V.
- 56 Stolpen, Burg
- 57 Struppen, Schlossverein Struppen e.V.
- 59 Thammenhain, Schloss
- 60 Torgau, Schloss Hartenfels
- 61 Weenstein, Schloss
- 62 Weenstein, Weensteiner Braukommune e.V.
- 63 Wermisdorf, Freundeskreis Schloss Hubertusburg e.V.
- 64 Wolfütz, Schloss
- 65 Zschopau, Schloss Wildeck
- 66 Schleinitz, Förderverein Schloss Schleinitz e.V.
- 67 Schlettau, Förderverein Schloss Schlettau e.V.

Komm mit auf Tour ins Schlösserland

Mit der schlösserlandKARTE erhältst du freien
Eintritt in Sachsens schönste Schlösser, Burgen
und Gärten sowie in die Erlebnis-Angebote der
Dresden Xperience.*



Einmal bezahlen – viel erleben!

Kaufe deine schlösserlandKARTE vor Ort, online oder in unserer App.

Doppelt sparen: 2 Kinder bis 16 Jahre begleiten den/die Karteninhaber*in
kostenfrei. Erhalte 25% Rabatt beim Kauf einer zweiten Karte**.

* Gilt für alle Dauer- und Sonderausstellungen sowie die Festung Xperience und die Zwinger Xperience.
Führungen und Veranstaltungen sind ausgenommen. Ermäßigter Eintritt für die Kombitickets »Residenz-
schloss« und »Zwinger« der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Bitte informiere dich online.

** Nicht in der App erhältlich.



www.schloesserland-sachsen.de

[f](#) SchloesserlandSachsen

[@](#) SchloesserlandSachsen

[v](#) Schloesserland



SACHSEN. LAND VON WELT.

 SCHLÖSSERLAND SACHSEN